

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 90.

Redaktions-Telephon No. 52.

Samstag, den 22. Februar.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

Die Sache des **Zolltarifs**, um den sich der Kampf zu Beginn der Woche noch schärfer zugespitzt hatte, hat im weiteren Verlauf der Woche wenn auch nicht einen Fortschritt, so doch eine weitere Klärung erfahren. Zu Beginn dieser Woche begannen in der **Zolltarifkommission** die Verhandlungen über den **Kompromissantrag** der Rechten und des Centrums, der in der Mittwochsitzung der Kommission offiziell eingebracht wurde. Der Antrag, welcher sowohl die **Minimalsätze** wie die **Maximalsätze** für Roggen, Weizen, Gerste und Hafer über die Regierungsvorlage hinaus erhöhen will, fand die Unterschrift von 15 Kommissionsmitgliedern, jedoch er also die Mehrheit in der Kommission hatte. Aber wenn von vornherein nicht bezweifelt wurde, daß Regierungen, nach den verschiedenen vorher ergangenen unzweideutigen Erklärungen dieses Kompromiss rundweg ablehnen würden, so wurde diese Annahme bereits in der Donnerstag-Sitzung der Kommission bestätigt, indem der Staatssekretär Graf **Pozdowski** die Erklärung abgab, daß die Zustimmung der verbündeten Regierungen für den Kompromissantrag in keinem Stadium der Beratungen zu haben sein werde. Damit wären die Beratungen auf dem toten Punkt angelangt, wenn sich nicht die allgemein verbreitete Annahme bestätigte, daß der Kompromissantrag der Mehrheit nur die Brücke zu den Tarifsätzen der Regierungsvorlage bilden solle. Im Centrum ist, abgesehen von dem äußersten rechten Flügel, die Neigung zum Entgegenkommen unverkennbar groß, während bei den konservativen Parteien bisher noch die oppositionellen Stimmen überwiegen. So erscheint die weitere Entwicklung des Kampfes um den Zolltarif noch als völlig ungewiß!

Während das allgemeine Interesse sich begreiflicher Weise in erster Linie dem heißen Kampfe um den Zolltarif zuwendet, nimmt im Reichstag und im preussischen Abgeordnetenhaus die **Staatsdebatte** „langsam aber gründlich“ ihren Fortgang. Im Abgeordnetenhaus hat der Justizetat den Anlaß zur Geltendmachung mancher berechtigter Klagen und Beschwerden gegeben, während im Reichstag die Beratung des Militär-etats zu ganz analogen Debatten geführt hat, nämlich über die noch immer zu beklagenden Mängel auf dem Gebiete des militärischen Rechts. Der Versuch des früheren Staatsanwalts und jetzigen geheimen Kriegsrats **Dr. Roman**, die in dem Gumbinner Prozeß gegen den Sergeanten **Sidel** und den Unteroffizier **Marten** vielfach vorgekommenen Verstöße zu rechtfertigen, ist so ausgefallen, daß man Herrn Roman wohl das geflügelte Wort

zurufen darf: Wenn Du geschwiegen hättest, wärest Du ein Philosoph geblieben!

Der beklagenswerte **Zweikampf** zwischen dem Landrat **v. Bennigsen** und dem Domänenpächter **Kalkenhagen**, dem der erstere zum Opfer fiel, hat in dieser Woche seine Sühne gefunden. Die auf sechs Jahre Festung bemessene Strafe, welche das Gericht über Kalkenhagen verhängt hat, ist insofern ungewöhnlich, als die Gerichte bisher nach einer alten Gewohnheit in solchen Fällen nicht über fünf Jahre Festung hinausgehen pflegten, aber sicherlich wird Niemand diese Strafe als zu hart, sondern in Anbetracht der begleitenden Umstände eher als sehr milde betrachten.

Ein sehr sonderbares Duell ist es, das soeben anläßlich der **Amerikafahrt** des Prinzen **Heinrich** zwischen den deutschen und der englischen Regierung ausgefochten worden ist. Die Amerika-reise des Prinzen Heinrich, die am Samstag der vergangenen Woche von statten gegangen ist, war den Engländern von vornherein ein Dorn im Auge, da sie von dieser Reise eine weitere Verbesserung der Beziehungen zwischen Deutschland und der nordamerikanischen Republik befürchteten, während doch Englands Politik darauf beruht, zwischen den anderen Nationen nicht Eintracht, sondern Zwietracht zu säen. Aber der letzte Versuch ist in diesem Fall gründlich mißlungen. Die englische Intrigue, Deutschland noch nachträglich eines Einmischungsversuches in dem spanisch-amerikanischen Krieg zu beschuldigen, ist nicht nur glänzend mißlungen, sondern der Pfeil ist auf den Schützen zurückgesprungen.

Zu diesem Schmerz, daß die Engländer vor den enttäuschten amerikanischen „Vettern“ als die blamirten Europäer dastehen, kommt noch der andere, daß es auch auf dem **südafrikanischen Kriegsschauplatz** garnicht so geht, wie die Engländer wohl möchten. Auch diese Woche hat den Engländern wieder einige kleine Schläppen gebracht, und was für sie noch schlimmer ist, Dewet hat wieder seine Visitenkarte abgegeben.

Bedenklich kriegerisch sieht es auch im Süden Europas aus. In **Triest**, in **Rom** und in **Barcelona** haben in dieser Woche unruhige Arbeiter-Unruhen stattgefunden, die zum Theil von schweren Ereignissen begleitet worden sind. In **Triest** ist es mit Hilfe strenger militärischer Maßnahmen gelungen, der Auswanderer-Bewegung Einhalt zu thun, und auch in **Rom** hat die Streikbewegung in den letzten Tagen nicht mehr um sich gegriffen. Höchst bedenklich aber sieht die Situation in **Barcelona** aus, von wo aus die Bewegung bereits auf die ganze Provinz **Catalonien** übergegriffen hat. Vermißt sich doch hier die Arbeiterbewegung mit jener anderen, welche die Losreißung der Provinz von Spanien zum Ziel hat, und endlich mit den anarchistischen Bestrebungen. Es ist dies eine schlimme Overture zur Königskronung des Infanten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. Februar.

Die Beratung des Militär-etats wird fortgesetzt beim Titel 2 des Kapitels 14, „Offiziere im Kriegsmilitär“, wo die Kommission die Forderung für einen neuen **Wohlfühlungs-Etats** beim Militärkabinett gestrichen hat. — Der Titel wird nach dem Vorschlag der Kommission erledigt. — Bei einem weiteren Titel erklärt auf eine Anregung des Abg. **Oertel** (kons.) der sächsische Major **Graf Bithum v. Eschardt**, der sächsische Kriegsminister werde sehr gern bereit sein, die Frage einer Gleichstellung der Kanzleibeamten des sächsischen Kriegsministeriums mit denen des preussischen Kriegsministeriums zu prüfen. — Beim Kapitel „Militär-Justizverwaltung“ bringt Abg. **Rirsch** (Centr.) die Vorgänge bei dem **Elberfelder Militär-Befreiungs-Prozeß** zur Sprache, namentlich betreffs des **Oberstabsarztes Schimmel**. — Geheimrat **Wolf** entgegnet, grundsätzlich könne die Verhaftung Schimmels nicht als unzulässig bezeichnet werden, denn ein Verdacht habe gegen denselben vorgelegen, ob aber die Haft über Gebühr in die Länge gezogen sei, werde vom Kriegsministerium geprüft werden. — Bei einem weiteren Kapitel giebt Abg. **Müller-Sagan** (freil. Volksp.) seiner Genugthuung Ausdruck, daß die **Koch- und Ober-Koch-ärzte** endlich Gehaltszulagen erhalten hätten, die allerdings noch nicht so hoch bemessen seien wie in Bayern. — Geheimrat **Kath** **Herz** erwidert, die allgemeine Gehaltsaufbesserung sei im Jahre 1898 abgeschlossen worden und es liege kein Anlaß vor, sie bei der einen oder anderen Beamten-Kategorie wieder aufzunehmen. — Abg. **Oertel** (kons.) wünscht im Interesse der Erhaltung eines guten Unteroffizier-Corps auskömmliche Bezüge für die unteren Offiziere aller Kategorien. Besonders notwendig erscheine eine Aufbesserung der Bezüge der älteren Feldwebel, der **Compagnie-Ritter**, der **Bezirks-Feldwebel**. — Major **Solz** antwortet, es liege keine Veranlassung vor, jetzt die Bezüge aufzubessern. — Abg. **Hermes** (freil. Volksp.) behauptet, daß die **Militär-Apothekern** in diesem Etat gewährte Gehaltsaufbesserung nur den **Corps-Apothekern** und den **Garnisons-Apothekern**, die das Examen als **Nahrungsmittel-Chemiker** bestanden haben, zugewendet werde. — Abg. **Graf Oriola** (nat. lib.) pflichtet dieser Bemängelung bei. — Beim Kapitel „Pferdebeforschung“ fragt Abg. **v. Massow** (kons.) die Regierung, wie es mit den englischen **Pferdeanläufen** in Deutschland stehe. Man habe von 10,000 Pferden gesprochen. Redner nimmt sodann dem Abg. **Bebel** gegenüber das **Offizier-Corps** in Schutz, welches man keine Veranlassung habe, so anzugreifen, wie Abg. **Bebel** es gethan. — Das Kapitel wird genehmigt. — Beim Kapitel „Militär-Erziehungswesen“ hat die Kommission die neu eingeführte Ausgabe für eine **militärische technische Hochschule** ganz gestrichen. — Das Haus tritt nach kurzer Beratung der Streichung bei. — Abg. **Eichhoff** (freil. Volksp.) verbreitet sich über die bekannte Stellung der **Freiwilligen** zu den **Kadettenanstalten** und wünscht angemessenere Lehrergehälter an den **Kadettenanstalten**. — Generalmajor **v. Einem** erklärt, die **Militärverwaltung** habe die Absicht, den Lehren der **Kadettenanstalten** genau demjenigen an den **Real-Schulen** anzupassen. — Das Kapitel wird bewilligt. — Beim Kapitel „Technische

4. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Ein Familiengeheimniß.

Roman von **H. Foote**.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Holländischen von **Hermann Koppel**.

„Nein, Mama, bleib' noch einen Augenblick und höre mir zu. Ich versichere Dir, daß ich Laura anbete, daß ich ohne sie nicht leben kann.“

Die Frau Baronin verläßt ihre Ruhe.

„Mais, mon Dieu, Charles, vergißt Du denn ganz, was Du Deinem Stand und Deiner Stellung schuldig bist?“

„O nein“, sagt Karl schmerzvoll, „daran habe ich genügend gedacht; es thut mir sehr leid, daß ich eine mésalliance ... aber wenn wir einmal verheirathet sind, dann würde Niemand auf den Gedanken kommen, sogar nicht glauben können, daß sie von solchem Ursprunge ist; sie hat ja mehr von einer Gräfin an sich, als die meisten Damen, mit denen wir im Haag konversirten; ihre ganze Erscheinung, ihre Art, sich zu geben, ja ihr Gesicht läßt an Adel denken.“

„Ihr Aeußeres hat etwas Aristokratisches, darin stimme ich Dir bei; aber — oh — Du würdest sehen, wie bald die bourgeoisie zum Vorschein käme.“

„Sage das nicht, Mama, wenn sie bourgeoisie gewesen wäre, ja nur eine Aehnlichkeit damit hätte, so würde ich nicht ...“

„Ach, Karl, willst Du Jeanette klingen? Der Abend hat mich fatiguirt.“

„Mama, noch ein einziges Wort; darf ich ein wenig auf Deine Zustimmung hoffen?“

„Weinerleins nein“, sagt die Gnädige mit feinem Lächeln.

„Du würdest also Dein einziges Kind unglücklich machen wollen?“

„Karl, Du wirst so dumm nicht sein, nicht eine solche bêtise begehen.“

„O Mama, Du weißt nicht, wie lieb ich sie habe, wie unglücklich ich wäre.“

„Gute Nacht, Charles!“

Als der Leutnant auf sein Zimmer kommt, wirft er sich in seinen Fauteuil und sagt zu sich selbst: „Mir ist nicht bange, daß mit der Zeit der Kommandant die Erlaubniß zum Sturz der Festung geben wird, dann aber fängt die schwere Aufgabe erst an. Wird die Erstürmung glücken, habe ich vielleicht schon Freie gewonnen, oder sollte es wahr sein, was ganz Leben sagt: daß sie unheimlich ist?“

Er steht plötzlich auf, wirft einen langen, forschenden Blick in den großen Spiegel, und als er die schlaffe, biegsame Gestalt, das feingekammerte, wohlgeformte Gesicht, die kastanienbraunen Locken und den schönen Anblick widerstrahlen sieht, zeigt sein Gesicht einen triumphierenden Ausdruck; wie sollte wohl die arme Doktorstochter einem reichen, adligen Offizier mit solchen Aeußeren ihre Hand verweigern? —

Vielleicht wäre Baron **Leducère** nicht so siegesbegeistert eingeschlummert, falls er den Gegenstand seiner Gedanken hätte sehen können, wie sie, das Haupt in die Hände gesenkt, betrübt, nachgrübelnd vor ihrem Toiletentisch saß.

„Just wie die Anderen“, murmelte sie, „wieder Einer, wie die Anderen. Er ist verliebt und jauchzt Allem zu, was ich thue; ich behandle seine Mutter kühl, ja stolz; er hatte nichts dagegen; ich kokettire — ich glaube, zum ersten Male in meinem Leben —; er fand mich desto begehrenswerther; ich lachte und spottete über seine Reden; er wiederholte sie; ich war nicht lieb, nicht freundlich; was that er darauf? Er war trotzdem verliebt.“

Und das ist dann der Herr der Schöpfung, das Haupt der Frau! Kaum durch Schönheit oder Geist oder irgend etwas Anderes bezaubert, wird er der Sklave von Jener, für welche er von der Leidenschaft ergriffen wird, die er Liebe nennt; er betet sie an, als wäre sie eine Göttin, ein Engel; spricht und thut nur, was ihr gefällt; vergißt seine Pflichten gegen sich selbst und die Gesellschaft, um sich nur

durch ihren Blick leiten zu lassen, ja, er brüdt sogar sein Wort, verzichtet auf seine Ehre, wenn es zur Eroberung der Geliebten nöthig ist.

Aber hab' ich denn von einem Weibe, das unter den Männern nicht existirt, geträumt? Sollte es denn Keinen unter ihnen geben, der liebt, ohne zu vergöttern, der sich nicht beherrschen läßt, sondern Herr seiner selbst ist und bleibt, Herr seines Verstandes, seiner Leidenschaft, der der Verführung die Spitze bietet, den keine Thränen, keine Worte von schönen Lippen in der Erfüllung seiner Pflicht wanken machen können; sollte solch ein Mann wirklich nicht vorhanden sein?“

V.

Herr von **Willigen** gehört in dem Augenblicke, da wir seine Bekanntschaft machen, zu den zwischen Hoffnung und Furcht schwebenden Weibern, die jetzt durch einen Dorf-Schulmeister oder Gemeindevorsteher zu allen Himmeln des Glück emporgelassen werden — wenn sie ihm nämlich im vertraulichen Gespräch und unter allerlei geheimnissigen Zeichen zu erkennen geben, daß er sich zu den Ausserordentlichen unter den „Wölfe“ rechnen darf —, dann wieder in den Abgrund der Verzweiflung gestürzt werden, wenn sie durch eine unerklärliche Grille des Dorftrannen oder eines dummen Kirchenraths sich nicht einmal unter die „Schafe“ gewählt sehen.

Nachdem der junge Mann bereits verschiedene Mal diese traurige Erfahrung gemacht hatte, las er wiederholt die Geschichte von dem geduldrigen Mann im „Buch Diod“, und als er daraus sehr viel, doch noch nicht genug Geduld geschöpft hatte, beschloß er — in Erwartung einer Veranlassung — die Stelle eines Hilfspredigers anzunehmen, die seit drei Jahren in **Veden** unbesetzt war.

„Doch es wäre besser für mich gewesen, wenn ich diesen Ort niemals betreten hätte“, dachte der arme Mann, als er nach vielen kräftigen, aber vergeblichen Versuchen, sich den Schlingen, die ihm durch ein Vorkindchen gelegt waren, zu entziehen, sich ohne weiteren Widerstand gefangen gab. Als er der kleinen Kofette begegnete mit

Institute der Artillerie" wiederholt Abg. Zubeil (Soc.) seine vorjährigen Beschwerden über Zustände in den Spandauer Werkstätten. — Generalmajor v. C. in m tritt den Beschwerden des Abg. Zubeil im Einzelnen entgegen, giebt aber zu, daß auf Grund einer Verfügung die Löhne herabgesetzt worden seien, um einer neuen Lohnordnung vorzubeugen. Diese Verfügung sei aber bald wieder rückgängig gemacht worden. — Abg. Pauli (Soc.) polemisiert lebhaft gegen den Abg. Zubeil, der überhaupt kein Mandat von den Spandauer Arbeitern habe, ihre Interessen hier so zu vertreten. In Wirklichkeit seien die militär-technischen Betriebe in Spandau Muster-Institute. — Der Rest des Ordinariums wird nach den Kommissionsvorschlägen erledigt. — Morgen 1 Uhr: Extra-Ordinarium des Militär-Stats, dann Interpellation Albrecht, betreffend den Arbeitersekretär in Beuthen. — Schluß 7 Uhr.

Berlin, 21. Februar. Die Zolltarif-Kommission des Reichstags setzte heute die Beratungen bei § 1, Absatz 1 und 2, sowie bei den Tarif-Positionen 1 bis 4 fort. Der Abg. Freyher v. Wangenheim meinte, die Ausführungen des Staatssekretärs hätten ihn schmerzlich berührt. Um einer Legendensbildung vorzubeugen, gab er eine Erklärung zu Protokoll, in der betont wird, es handle sich hier nicht um einen Partei-Standpunkt, sondern um große nationale und wirtschaftliche Gesichtspunkte. Angesichts der schlechten Lage und der Unrentabilität der Landwirtschaft müsse der Getreidebau geschützt werden, und er verlange für Weizen und Roggen einen notwendigen Zollsatz von 7 M. 50 Pf. Der Bund der Landwirthe fordere keineswegs Alles oder Nichts. Ein endgültiges Urtheil lasse sich erst nach Festsetzung der Industriezölle abgeben. Weder die Regierungsvorlage, noch der Kompromißantrag seien ihm sympathisch. Er werde sich deshalb, um die Arbeiten der Kommission nicht aufzuhalten, zur Zeit aller Anträge enthalten. Wenn ein geordneter Zolltarif nicht zu Stande komme, werde er gegen die Vorlage stimmen. Der Abg. Bebel protestirt dagegen, daß eine derartige Erklärung in der Kommission zu Protokoll gegeben werde und bekämpft in längeren Ausführungen das System der Schutzzölle. Staatssekretär Hofadomsky behauptet im Gegensatz zu den gestrigen Ausführungen des Abg. Müller-Meininger, daß Minimalzölle mit der Verfassung wohl vereinbar seien. Niemand habe einen Anspruch darauf, das Brod so billig zu essen, daß die Billigkeit mit dem Ruin eines anderen Menschen verknüpft sei. Nach weiterer Debatte wurde alsdann die Berathung auf Dienstag vertagt.

Die Budget-Kommission des Reichstags berieht heute den Etat der Eisenbahnen. Minister v. Thielen erklärte dabei, daß das Bild der Eisenbahnen ein trübes und voraus-sichtlich mit einem Minder-Ueberschuß von 12 Millionen Mark im laufenden Jahre zu rechnen sei. Trotzdem sei eine Steigerung der Einnahmen in den Etat um eine halbe Million Mark eingestellt. Das sei aber im August vorigen Jahres geschehen, wo man den Umfang der Depression noch nicht kannte. Es sei zu hoffen, daß diese Depression eine vorübergehende sein werde. Die weitere Berathung wurde dann nach längerer Debatte auf Dienstag vertagt.

In der Budget-Kommission des Reichstages verlangte der Abgeordnete Müller-Fulda die Einführung eines Kohlen-Ausfuhrzollens als Mittel gegen die Preis-Festsetzung der Spindlute.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 21. Februar.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute den Rest des Justiz-etats und trat alsdann in die Spezialberathung des Etats des Ministeriums des Innern ein. — Abg. Friedberg (nat.-lib.) weist auf einen Vorgang hin, der sich im Anschluß an die Reichs-lagswahl in Greifswald-Grimmen abspielte. Landrath v. Malzbahn habe einer Wittwe Müller auf ihre Anfrage, weshalb das diesjährige Kaiserbinder nicht wie sonst bei ihr stattfinden soll, geantwortet, sie habe ihren Saal zu einer liberalen Wahlversammlung hergegeben. Zwar stehe die freisinnige Vere-inigung zu der Regierung in der Wirtschaftsprage in einer gewissen Opposition, aber doch nicht mehr, wie auch die Rechte. Der Landrath hat unterschieden zwischen Gegnern und Anhängern der

Politik des Kaisers. Der Reichskanzler hat ausdrücklich gesagt, wir können nur eine Politik treiben, die von der Mehrheit der Bevölkerung getragen ist; der Landrath stellte sich also in bewußten Gegensatz zum Reichskanzler. Sind denn die Landräthe nur Agenten einer bestimmten Partei? Hinterher hat der Land-rath zur Entschuldigung gesagt, in jenem Lokal habe eine Ver-brüderung zwischen den Liberalen und Socialdemokraten statt-gefunden. Die Socialdemokratie ist aber in jener Versammlung entschieden belämpft worden. Ich bitte den Minister, einmal dem Landrath den Standpunkt klar zu machen. — Minister v. Hammerstein bebauert, Friedberg nicht zustimmen zu können. Die Gemüther in Grimmen waren so erregt, daß es überhaupt fraglich wurde, ob eine gemeinsame Geburtstagsfeier des Kaisers möglich sei. Allerdings war in diesem Jahre die Wittve Müller mit dem Kaiserbinder an der Reihe; da aber außer den liberalen auch socialdemokratische Wahlversammlungen dort stattgefunden hatten, und die Mitglieder anderer Parteien, die zufällig dorthin kamen, mit spitzigen Redensarten abgefertigt worden waren, stellte sich nach reiflicher Ueberlegung, die der Landrath pflichtgemäß mit sich selbst gepflogen (Heiterkeit.) her-aus, daß dort die gemeinsame Feier unmöglich sei. Wie recht der Landrath mit der Wahl eines anderen Lokals gethan hat, beweist das Bankett oder die Orgie (Oh! links.), die von der anderen Partei bei der Wittve Müller gefeiert wurde. Es wurden dort für den Landrath beleidigende Lieder gesungen, deren Inhalt so unflätig ist, daß ich mich enthalten muß, ein Wort vorzu-bringen. (Hört, hört!) So sehr ich anerkenne, daß der Land-rath nicht der Agent einer bestimmten Partei ist, so gerechtfertigt halte ich in diesem Fall sein Vorgehen. Ich muß es daher ab-lehnen, ihn irgendwie zu maßregeln. (Zischen links. Bravo! rechts. Großer Lärm.) — Abg. Gothein (freis. Ver.) be-schwert sich, daß überhaupt die Autorität der Regierung für eine bestimmte Partei in Grimmen eingesetzt wurde. Während die Liberalen jede heizerische Thätigkeit vermeiden wollten, agiliten die Konservativen, voran Landrath v. Malzbahn, mit allen mög-lichen Mitteln. Der irgendwo die liberalen Gesinnung ver-dächtigt war, wurde drangsaliert, geradezu Terrorismus wurde geübt und freisinnige Blätter hinfant. (Zuruf rechts: Sehr richtig!) Ein solcher Zuruf bringt uns mehrere hundert Stimmen; ich bin Ihnen sehr dankbar. Das Märchen von einem Kompromiß der Liberalen und Socialdemokraten hat der Landrath in vollem Bewußtsein, daß es ein Märchen sei, aufgebracht und verbreitet. Der Wittve Müller gab er als Grund seines Verhaltens an, daß in ihrem Lokal eine Verbrüderung der Liberalen und Social-demokraten stattgefunden habe. Wieder so eine bewußte Un-wahrheit! (Großer Lärm.) Die Liberalen hatten, um die Wittve Müller zu entschädigen, bei ihr den Kaiserkommer veranfaßt. Die Theilnehmer waren in Allem maßvoll, unser Festlied ist sogar am selben Abend auch von den Konservativen in einem an-deren Lokal gesungen worden. Ich weiß nicht, was daran an-sündig ist. Auch im Trinken ist bei uns nicht so viel geleistet worden wie bei den Konservativen, wo es schließlich noch die schönste Keilerlei gab. (Heiterkeit.) Ich hoffe, daß der Minister bei nochmaliger Prüfung zu einem anderen Resultat kommen wird. — Abg. Barth (freis. Ver.): Die Grimmen'er Lieder sind harmlose Redereien, verglichen mit denen, die die Landwirthe im Circus Busch singen. Wie die Arbeiterkreise von Klassenjustiz sprechen, könnte man jetzt sogar von Klassenverwaltung sprechen. Wie scharf wird gegen die der liberalen Gesinnung Verdächtigen verfahren, während bei einem Staatsanwaltschaftsrath, der öffentlich zur Verletzung des Gesetzes auffordert, auf Luftver-änderung erkannt wird! Die Handlungsweise des Grimmen'er Landraths war kleinlich; dafür hätte der Minister nicht mit seiner Autorität eintreten sollen. (Lebhafter Beifall.) — Abg. v. Brockhausen (Soc.) bebauert, daß sich Friedberg nicht genauer informirte. Die Bevölkerung jenes Wahlkreises strebe noch heute unter dem Eindruck einer wüthen Agitation. Gothein könne nur auf dem Rücken der Socialdemokratie in den Reichs-tag. Redner verliest zur allgemeinen Heiterkeit eine Anzahl Verse des Liedes, das belistelt ist: „Wenn ich einmal der Landrath wär“, die ein Beweis seien, daß der Minister mit dem Ausdruck Orgie recht habe. Eine Strophe lautet:

„Wenn ich einmal der Landrath wär,
Mein Erstes wäre das:
Ich nehme meine Allmacht her,
Und ich verfüge das:

Wer nochmals zu der Müllerin läuft
Und noch wählt liberal,
Der wird erbärmlich erfauft
Im Mittelstandkanal.“
(Zuruf links: Sehr gut, ausgezeichnet!) Redner schübelt aner-kennend die Thätigkeit des Landraths, der, in schwierigen Ver-hältnissen nach Grimmen gekommen, so aufopfernd thätig ge-wesen sei, daß man nur wünschen könne, ihn recht lange dort zu behalten. — Abg. Traeger (freis. Volksp.) bespricht den Fall Kauffmann. Redner schildert Kauffmanns Charakter, seine Ruhe, Besonnenheit und Umsicht als Vorstehender des Vereins Waldes und hebt seine Mitwirkung beim Zustandekommen des bürgerlichen Gesetzbuches hervor. Für den Grund der Nicht-befähigung Kauffmanns als Bürgermeister bleibt keine andere Annahme übrig als die, daß er vor 20 Jahren als Offizier des Beurlaubtenstandes sich gegen die Regierung für den zweijährigen Militärdienst ausgesprochen hat, der inzwischen aber doch ein-geführt wurde. Wer ist wohl nicht einmal in der Opposition gegen die Regierung? Das sind doch die Agrarier auch. Wie konnte aber der Minister erst die Befähigung beantragen, dann aber die Nichtbefähigung entgegennehmen? Redner schilbert dann die Umstände der Wiederwahl. Die Weigerung des Ober-präsidenten, das Befähigungsgesuch weiterzugeben, sei lediglich ein Verbot der Wiederwahl eines nicht genehmten Mannes, aber nicht eine zweite Nichtbefähigung. — Das Haus hat sich in-zwischen nicht gefüllt und verfolgt den weiteren Gang der Ver-handlung mit größter Unruhe und vielfachen Zwischenrufen. Mehrfach greift der Präsident ein. — Minister v. Hammer-stein führt aus, daß auch für ihn das kommunale Selbstver-waltungsrecht unantastbar sei; es könne aber nur bestehen, wenn die Kommune auch das Recht Anderer anerkenne. Der Stadt-verordneten-ausschuß hatte zunächst nicht Kauffmann gewählt. Die Wahl Kauffmanns durch die Stadtverordneten selbst war daher eine Ueberraschung. Niemand wird den Stadtverordneten ihr gutes Recht bestreiten, Niemand wird aber auch von Ihnen einen Grund verlangen. Das gleiche Recht nehme ich für mich in Anspruch. Es bestanden gegen Kauffmann schwerwiegende Bedenken, die man milder oder schärfer auffassen konnte. Ich habe mich darüber in einem Bericht an Se. Majestät geäußert, lehne aber hier irgend welche Aufklärung ab. Es ist immer möglich, solche Personalfragen öffentlich zu besprechen; man muß aber das Recht des Königs und der Regierung anerkennen. Wenn ich auch heute noch nicht verlangen kann, daß Sie mir vertrauen, daß ich alle diese Dinge nach sorgfältiger Prüfung behandle, so hoffe ich dies von der Zukunft. Ich verspreche, nicht nach Gut-dünken oder den Parteien zu Gunst und Liebe zu urtheilen, sondern wie ich es vor meinem Gewissen verantworten kann. § 33 der Städteordnung ist allerdings unglücklich gefaßt; ich bin aber überzeugt, daß die Regierung befugt gewesen wäre, eine kommunalfürsorgliche Verwaltung eintreten zu lassen, wie seiner Zeit in Posen, Königsberg und Colberg. Es beruht auf einer besonderen Konnivenz gegenüber Berlin, wenn das nicht geschah. Die Stadt hat gegen den Beschluß des Oberpräsidenten seinen Widerspruch erhoben, sich vielmehr mit einem Immediatgesuch an den Kaiser gewandt. Es wäre meinerseits gegenüber Seiner Majestät eine Angelegenheit nochmals vorzutragen. Zu der scharfen Stellung, die hier eingenommen wurde, trug gerade die linksliberale Presse am meisten bei. Jeder Unparteiische mußte daraus den Eindruck haben, daß man in eine kommunale Angelegenheit politische Rück-sichten hineinmischen wollte; hier wollte eine große politische Partei die Macht haben, nicht der König. Dem entgegenzutreten, war umso mehr meine Pflicht. — Abg. v. Zedlitz (freisoc.): Abg. Barth ist durch und durch von der Socialdemokratie ange-tränfelt. (Großer Lärm.) — Präsident v. Richter ruft v. Zedlitz wegen dieses Ausdrucks unter weiterem Lärm zur Ord-nung. — Abg. v. Zedlitz fährt fort: Ich würde es auch für eine Beleidigung halten, wenn man mir sagte, ich sei Social-demokrat. (Neuer Lärm.) Im Fall Kauffmann war es von vornberein klar, wie die Entscheidung fallen müsse. Es handelte sich eben um eine Kraftprobe des kommunalen Freisinn; darin liegen auch die übrigen Kollisionen, wie die betr. den Friedhof der Märzgefallenen, die Petition gegen das Umsturzgesetz und an-dere. Wie diese zurückgetreten sind, könne man auch den kleinen Fall Kauffmann bei Seite schieben. — Weiterberathung morgen Vormittag 11 Uhr.

ihrem heiteren Lachen, den braunen Augen, die von Aus-zelassenheit und Lebenslust leuchteten, den frischen Waden, die noch höher gefärbt waren durch das ungeheure Ver-gnügen, das sie an Allen, was ihr passirte, hatte — als sie Bruchstücke aus den übermüthigsten Liedern sang, sich mit ihren Brüdern herumbalgte und schäkerte, als ob Alles lauter Lust und Freude in der Welt wäre — als sie mit größtem Enthusiasmus erklärte, daß ein Ball etwas unaussprechlich Herrliches wäre, und kurz darauf mit dem unartigsten Gesicht ihrer Freundin zulüftete, daß es heute Morgen in der Kirche so langweilig gewesen wäre — da hätte er sich gern an seinen Ohren gezogen oder auf irgend eine andere Weise fastete, daß er so thöricht, so dumm, so leichtsinnig hatte sein können, die Eva-tochter zu seiner Frau zu begehren, der Gemeinde dieses ausgelassene Kind als ein Vorbild hinstellen zu wollen, sie zur Genosin seiner hirtentümlichen Pflichten zu erwählen.

Würde sie wohl, die nicht eine Stunde still zu sitzen zu können behauptet, ihn zweimal des Tags in die Dorfkirche begleiten? Würde sie wohl ablassen von den Citelkeiten dieser Welt, ihren schönen Kleidern, ihren Haarkräu-lungen? Und selbst, wenn sie es könnte, würde sie es thun wollen, ihrem fröhlichen Mädchenleben Fahrwohl sagen, um ihm in die Stille des Dorfes zu folgen, würde sie ihn lieb haben, lieb genug für solch ein Opfer?

Hundertmal legte der arme Hülfsprediger sich diese Fragen vor, und immer wieder stieß er zum Schluß solche verzweifelten Seufzer aus, daß es selbst seinem Grunde bange ums Herz wurde; und wenn dieser ihn irgendwie ängstlich anstarrte, sagte er mit gerührter Stimme: Nein, Pastor, nein, es giebt keine Hoffnung für deinen unglück-lichen Herrn; er wird ohne Gnade einen Korb bekommen: sie ist für mich die Frucht von dem verbotenen Baume des Paradieses, du kennst sie ja die ledere, die herrliche Frucht!

Dann sah Pastor so mitleidig auf ihn, als ob er fühlte und begriff, was es heiße, nach der verbotenen Frucht verlangen, obshon wir Alle wissen, daß dies Verrecht nur den Menschen gestattet ist. Nachdem von Willigen des Nornaens allen Ernstes kein Gesicht gen Himmel gewendet

und gebetet hatte: „Herr, führe mich nicht in Versuchung!“ rannte er ein paar Stunden später Straße auf, Straße ab, um der Bösen im Lichtgewand zu begegnen, und schien sogar im Eiferntesten nicht zu begreifen, daß er sich selbst in die Gefahr brachte, um deren Abwendung von ihm er den Herrn so inständig bat.

Auch heute hat er wieder die sündige Absicht, sich in Versuchung zu begeben. Punkt halb sechs Uhr steht er in schwarzem Anzug vor dem Spiegel, um seine Person und Toilette einem kritischen Blick zu unterwerfen. Er ist mit sich nicht zufrieden, und immer wieder greift er mit einer Art fieberhafter Verzweiflung in sein Haar, das sonst gewellt ist, heute aber gerade borstig nach oben steht. Wenn Verliebte nicht meist auch nervös und übereilt wären, würde es vielleicht etwas verwunderlich erscheinen, daß van Willigen schon jetzt seine Handschube anzieht für eine Theediste, die er nicht vor halb sieben Uhr machen kann, und daß sein Gesicht eine so heftige Bewegung ver-räth, daß Elise Jermant jetzt ganz den ruhigen, reinen Ausdruck vernicht haben würde, der sie einst sagen ließ: „Ich denke mir, Nora, daß der Apostel Johannes oder der Engel Gabriel so ausgehen haben, wie van Willigen, wenn er predigt“, worauf Nora gelacht hatte: „Liebe Viele, nimm es mir nicht übel, aber wenn Gabriel mit so langen Beinen und so großen Händen auf die Erde niederge-fahren wäre, so würde er, glaube ich, Alles beschädigt haben.“

Das Urtheil, das junge Mädchen über untertheilthete Herren fällen, ist gewöhnlich voreingenommen oder un-aufrechtig, und darum sei hier hinzugefügt, daß besagte Person, obwohl in höchstem Grade linksüßig und unlieblich, sich im Besitz einer ziemlich guten Gestalt, einer schönen, hochgewölbten Stirn und eines Paars seelenvoller, spratender Augen befand.

Er legt sich jetzt mit einem tiefen Seufzer in seinen Lehnstuhl nieder, und während er die schwarz behand-schuhnten Hände wie zwei große Vogelfüße an beide Seiten seines Buches legt, verliert er zu lesen, nimmt aber schnell — was in besonderen Fällen selbst einem Kandidaten nicht übel zu nehmen ist — eine bequemere Haltung an und be-ginnt zu träumen und zu grübeln.

Da schlägt die Thurmuh — van Willigen's Pendule steht immer —, er springt auf, greift nach seinem Hut, wirft seinen Ueberrock um, sträuchelt über den Kohlen-kasten, läuft die Straße entlang — und steht bald vor ihrer Thür.

Die Familie ist daheim; noch einige Augenblicke — und er befindet sich im Wohnzimmer. Die Verbeugungen, die er sich vorgenommen hat zu machen, sind vorerst un-nötig, denn das Zimmer ist leer und in Dunkel gehüllt. Der Besucher setzt sich vorsichtig auf einen Stuhl dicht bei der Thür und stößt in seiner tiefsten Seufzer aus, „Le coeur qui soupire, N'a pas ce qu'il desire!“

sagt ein Silberstimmen, das aus der dunkelsten Ecke des Zimmers zu kommen scheint.

„Fräulein de Cantel!“ ruft der junge Mann aus und erbebt sich schnell.

Aber Eleonore, die auf einer Fußbank nahe dem Kamin gesessen, ist hinter den großen Ofenschirm durch eine andere Thür entwischt, und van Willigen beginnt nun, zum ersten Male in seinem Leben, an Geistererscheinungen zu glauben.

Wald bringt das Mädchen die brennende Lampe und das Theebrett, und nach ihr erscheint Frau de Cantel mit freundlichen Entschuldigungen über den ungewöhnlichen Empfang und Nora mit fröhlichem Grinsen.

Da es ihm jetzt der geeignetste Augenblick scheint, bringt er seine Verbeugungen zur Ausführung, zum großen Schrecken des Dienstmädchens mit dem Theebrett hinter ihm; Alles läuft aber noch gut ab.

„Ich hoffe, daß Sie es mir nicht übel nehmen, wenn ich Sie irgendwie störe, aber ich glaube bestimmt zu wissen, daß Sie um halb sieben Thee trinken?“

„Das thun wir auch“, sagt die Hausfrau freundlich, „und Sie sind uns gerade willkommen, aber es ist jetzt erst sechs.“

„Wahrhaftig? O, entschuldigen Sie, ich habe mich sicher geirrt“, stammelt er.

„O, das thut nichts, durchaus gar nichts“, fällt Nora ein, „ich hoffe jedoch, daß Sie hier nicht lange allein gewesen sind.“ (Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Die Wahl des General-Obersten v. Loe zum Spezial-Gesandten für das Papst-Jubiläum erfolgte auf besonderen Wunsch des Kaisers. Einige andere Offiziere begleiten ihn.

Ueber die beabsichtigten Neuerungen im juristischen Studium erzählen die „Berl. Pol. Nachr.“ allerlei Verändertes und Erfreuliches: Mehrfach ist die Auffassung hervorgetreten, daß die geplante Verlängerung des Universitätsstudiums für die Juristen in der Hauptsache einer Erweiterung und Vermehrung der römisch-rechtlichen Studien zu Gute kommen sollte. Die Auffassung beruht auf einem Mißverständnis. Abgesehen von dem römisch-rechtlichen Exegeticum, welches für die Ertheilung des in Aussicht genommenen Zwischenzeugnisses allerdings von Bedeutung sein soll, ist in dem Studienplan, welcher der Verlängerung des Rechtsstudiums um ein halbes Jahr zu Grunde gelegt wird, eine Vermehrung des römisch-rechtlichen Lehr- und Lernstoffes nicht in Aussicht genommen. Vielmehr liegt die Ursache der Erweiterung des Studienplanes vornehmlich in der Einfügung von Vorlesungen über theoretische oder praktische Nationalökonomie. Ebenso unzutreffend ist die Auffassung, daß in der Folge nur ein solcher Studiengang als ein regelmäßiger angesehen werden soll, bei welchem die ersten beiden Semester den historischen Grundlagen des bürgerlichen Gesetzbuches gewidmet wären, sodas erst im dritten Semester an dieses Hauptstudium des juristischen Studiums herangeführt werden könne. Auch in der Folge soll vielmehr das für die deutschen Universitäten wesentliche und fruchtbare Prinzip der Lehr- und Lernfreiheit gewahrt werden. Die Einfügung des Zwischenzeugnisses wird entweder denjenigen Universitätslehrern ein Hindernis bereiten, welche das Rechtsstudium mit dem bürgerlichen Recht beginnen lassen und die römisch-rechtlichen Studien erst nachfolgend lassen wollen, noch denjenigen, welche zunächst in einem ausgedehnten Einführungskolleg den Studierenden des Rechts das Handwerkszeug ihrer Wissenschaft zu liefern beabsichtigen. Sollte Freiheit in der Methode des Unterrichts wird auch in der Folge gewährleistet; nur, wer keinerlei methodischen und regelmäßigen Studiengang nachweisen kann, wird zur Ergänzung desselben durch ein weiteres Studiensemester angehalten werden. Des Weiteren ist die Auffassung irrig, daß betreffs der nicht-preussischen Universitäten eine Prüfung in Aussicht genommen sei, ob und inwieweit sie den preussischen als gleichwertig anzusehen sind. Die preussische Unterrichtsverwaltung geht vielmehr von der Auffassung aus, daß alle deutschen Universitäten an sich völlig gleichwertig sind, und daß daher die auf nicht-preussischen Universitäten getriebenen Studien genau denselben Werth haben, wie die auf preussischen. So weit daher auf nicht-preussischen deutschen Universitäten ein römisch-rechtliches Exegeticum eingerichtet ist, wird dasselbe genau so Berücksichtigung finden, wie das auf einer preussischen Universität. Für nicht-deutsche Hochschulen muß allerdings die Prüfung auf ihre Gleichwertigkeit mit den deutschen Hochschulen vorbehalten bleiben. Das ist aber geradezu selbstverständlich. Endlich beruht es auch auf einem Mißverständnis, wenn angenommen wird, daß die geplante Studienordnung den Zweck verfolge, die Abiturienten nicht-humanistischer höherer Lehranstalten von dem Studium des Rechts abzuschneiden. Das für die Ertheilung des Zwischenzeugnisses obligatorische römisch-rechtliche Exegeticum bedingt ein gewisses Maß altsprachlicher Kenntnisse. Das gilt aber ebenso gut für die Abiturienten humanistischer Gymnasien, wie für die letzteren von Realgymnasien und Oberrealschulen. Für die letzteren liegt in der Einordnung des römisch-rechtlichen Exegeticums in den Studienplan nur ein Hinweis, sich die ohnehin notwendige Ergänzung ihrer altsprachlichen Durchbildung in den ersten Stadien der Studienzeit zu verschaffen. Die Verlängerung der Studienzeit um ein siebentes Semester soll vor allen Dingen die Möglichkeit gewähren, den nach der staatswissenschaftlichen Seite wesentlich erweiterten Lehrstoff so zu bewältigen, daß keine Ueberlastung eines einzelnen Abschnittes der Studienzeit eintritt und die Studierenden in der Lage sind, sich diesen Lehrstoff auch wissenschaftlich anzueignen und sich so von dem jetzt leider so üblichen Einpauken zu emanzipieren.

Ausland.

Frankreich. Zu später Stunde gelangte gestern die Kammer noch zur Diskussion des Kriegsbudgets. Eine Anzahl Abgeordneter der Linken beantragte, ein Duzend vorliegender Resolutionen auf Einführung der zweijährigen Dienstzeit mit der Generaledebatte zu verbinden. Waldeck-Rousseau verlangt Vertagung unter Hinweis, daß der Senat demnächst einen Gesetzentwurf über die zweijährige Dienstzeit in Verathung zu nehmen entschlossen ist. Die Kammer spricht sich jedoch nach längerer lebhafter Diskussion mit 389 gegen 167 Stimmen gegen eine Vertagung aus. In der Debatte über die zweijährige Dienstzeit treten Goussy und Le Hérisse für die Reform ein. Alsdann wird die Diskussion auf Montag verlagert.

Australien. Man ist in London, wie den „N. A. N.“ geschrieben wird, sehr gespannt darauf, ob die Regierung, angeht die neuen Allianz mit Japan, es wagen wird, dem ihr gegenwärtig vorliegenden australischen Einwanderungsgesetz, das die Japaner als „Farbige“ von dem „weißen Australien“ ausschließt, die königliche Zustimmung zu versagen. Die japanische Regierung hat aufs Schärfste gegen das Gesetz protestirt; andererseits gehört ein „weiches Australien“ zu den unumstößlichen Grundsätzen der australischen Demokratie, die jede Einmischung hierin sehr übel vermerken würde. Bis jetzt zeigen die Australier keinerlei Neigung, ihr lokales Interesse dem Reichsinteresse zu opfern. Der Generalagent von Queensland in London erklärte im „Daily Chronicle“, die neue Allianz sei für einen klar bestimmten Zweck geschlossen und könne die australische Gesetzgebung in keiner Weise berühren. Die feste Politik Australiens sei: Australien für die Weißen. Ähnlich äußert sich die australische Presse, bei aller Freude über die Allianz.

Die Murnhen in Spanien.

hd. Berlin, 22. Februar. Der „B. L. A.“ meldet aus Madrid: In verschiedenen Städten sollen wieder blutige Zusammenstöße stattgefunden haben. Saragossa und Barcelona verlangten Verstärkungen. Aus Alicante wurde ein Regiment nach Alcon beordert. In Valencia kam es zu bedenklichen Zusammenstößen. In Barcelona werden die Lebensmittel immer knapper. Die Vertheilung von Fleisch und Brod wird durch die Truppen besorgt, doch vermag man kaum der Hungersnoth zu steuern. Der Eisenbahnverkehr nach Frankreich ist lahmgelegt. Das spanische Kriegsschiff „Belano“ soll nach Barcelona abgehen.

Es werden fremde Kriegsschiffe hier erwartet, um die Ausländer zu schützen. Aus Catalonien ankommende Reisende erzählen traurige Dinge. Auch in Andalusien werden Aufstände befürchtet. Die Anhänger des Kron-Präsidenten sollen aufzuwachen. In Madrid selbst wollen 66 Vereine mit 15,000 Arbeitern sich dem Streik anschließen, doch voraussichtlich nur auf einen Tag, um so ihre Zustimmung zu der Arbeiterbewegung zu bekunden. — Der „Vossischen Zeitung“ wird aus Madrid telegraphirt: Stunden lange blutige Zusammenstöße fanden Nachts in Barcelona statt. Bewohner erzählten, sie seien auf Umwegen mit dem Revolver in der Faust entkommen. Hunderte von Verhaftungen werden täglich vorgenommen.

wd. Madrid, 22. Februar. Antischen Redungen aus Barcelona zufolge herrschte dort Nachmittags vollständige Ruhe. Der Wagenverkehr ist in großem Umfange wieder aufgenommen worden. Auch in Saragossa und Valencia ist Alles ruhig.

Der Freiheitskrieg der Buren.

wd. London, 22. Februar. Der „Standard“ meldet aus Pretoria vom 21. Februar: Dewet durchbraut in der Nacht vom 10. Februar mit 400 Mann die Blokhäuslinie zehn Meilen westlich von Lindley und ging nordwärts weiter. Einige Mann seiner Abtheilung durchschnitten in aller Ruhe den Stacheldrahtzaun an dem erwähnten Punkt und machten auf diese Weise den Weg für das ganze Kommando frei.

hd. London, 22. Februar. Aus Heilbronn wird gemeldet: In der Nacht vom 17. zum 18. versuchte Grobelaar zu verschiedenen Malen, die Eisenbahnlinie zu überschreiten und die Bertheidigungslinie des Obersten Garrett zu durchbrechen. Er wurde daran gehindert und mußte sich in der Richtung der Blokhäuser von Brede zurückziehen. — Nach einem Telegramm aus Heilbronn soll der frühere General des Orange-Freistaates, Bilonel, eine Streikraft von 600 Burghers zusammengebracht haben, welche die Engländer gegen die Buren unterliegen sollen.

hd. Marburg, 22. Februar. Dem gestern Abend von hier abreisenden Buren-Kommandanten Joofie wurde Seiten der Studenten und der Bevölkerung ein begeistertes Abschied bereitet. In Begleitung einer Musikkapelle wurde er zum Bahnhof gebracht und ihm dort von der zahlreichen Menge lebhaft Ovationen bereitet. Studenten trugen ihn auf den Händen mehrere Male den Bahnsteig entlang. Die Menge sang bis zur Abfahrt des Juges patriotische Lieder.

Missionar in Gefangenschaft. In Südafrika ist wieder ein deutscher Missionar in Gefangenschaft geraten. Dem von Rheinischen Mission gehörigen Missionar Stremme von Carnarvon im Kapland wurde vorgeworfen, er habe den Krieg für ungerecht erklärt, England führe ihn um des Goldes willen; er bete auch in der Kirche für die Buren, statt für die Engländer. Europäer erklärten diese Anklagen für falsch. Aber auf die Aussagen einiger Schwarzen, die dem Missionar versendet waren, wurde dieser zu einem Monat Gefängnis verurtheilt. Infolge der Aufregung ist der Missionar nicht unbedenklich erkrankt.

Aus Kunst und Leben.

Residenz-Theater. (Spielplan.) Samstag, den 22. Februar: „Es lebe das Leben“. Sonntag, den 23., Nachmittags 3 Uhr: „Die Logenbrüder“. (Volksvorstellung.) Abends 7 Uhr: „Es lebe das Leben“. Montag, den 24.: „Es lebe das Leben“. Dienstag, den 25.: „Großstadtluft“. Mittwoch, den 26.: „Es lebe das Leben“. Donnerstag, den 27.: „Weilchenfreier“. Freitag, den 28.: „Es lebe das Leben“. Samstag, den 1. März: „Unsere Pauline“.

Verschiedene Mittheilungen. Das alte Patrizierhaus in Breßlau, Albrechtstraße 56, der Hauptausgang von Gustav Freytags „Soll und Haben“, ist aus dem Besitze der Molinari'schen Erben in den des Kaufmanns Schönsfelder übergegangen.

Clara Ziegler, die berühmte Heroine, geboren am 27. April 1844 in München, feierte gestern ihr 40-jähriges Bühnen-Jubiläum. Sie trat am 21. Februar 1862 in Bamberg als Adrienne Lecouvreur erstmals auf und hat bis heute 212 Rollen in 105 Städten, im Ganzen 2009-mal gespielt.

Der bekannte Afrikaforscher Dr. Emil Holub ist in Wien nach langer Krankheit im 55. Lebensjahr gestorben. Die Ergebnisse seiner afrikanischen Forschungsreisen hat Holub in einigen Schriften niedergelegt, von denen das zweibändige Werk „Sieben Jahre in Südafrika“ besonders erwähnt sei.

Die Victor Hugo-Feier, welche am nächsten Mittwoch in Paris begangen wird, besteht aus einer großen Ceremonie im Pantheon. Aus diesem Anlaß werden nur der Unterrichtsminister im Namen des Staates und der frühere Minister des Aeußeren, Hanotaux, als Vertreter der französischen Akademie das Wort ergreifen. Die Mitglieder der Akademie begeben sich sodann in corpore nach dem Denkmahl Victor Hugos. Ein Mitglied der Akademie dürfte nach Brüssel abgehandelt werden, um an den dortigen Ehrungen Victor Hugos Theil zu nehmen.

Außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten

vom 21. Februar 1902.

Anwesend sind unter dem Vorhise des stellvertretenden Stadtverordneten-Vorsitzers Herrn Geheimen Sanitätsraths Dr. Pagenstecher 38 Stadtverordnete. Seitens des Magistrats die Herren Oberbürgermeister Dr. v. Zell, Bürgermeister Heß, Beigeordneter Körner, Stadtbaurath Probenius, sowie die Herren Stadträthe Bickel, von Didman, Rühl und Weill, ferner Herr Obersecretär Rosalewski als Protokollführer.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erbittet Herr Stadtrath Weill das Wort. Er kommt als Vorsitzender der Wasserwerks-Deputation auf die Anwesenheit des Herrn Groll über Herrn Direktor Muchall in der letzten Sitzung zurück, die, soviel er, der sie selbst nicht mehr gehört, vernommen habe, unangenehm berührt hätten. Herr Weill macht Herrn Groll darüber Vorhaltungen und meint, daß er hier nicht „kommunimäßig geschlagen“ hätte. Herr Groll erwidert darauf, daß er sich doch mit Fleiß bemüht habe, einen milden Ton anzuschlagen, wie denn auch ein Unbefangener unumwägig eine Beleidigung in seinen Ausführungen hätte erblicken können. Herr v. S. erklärt, prinzipiell entschieden dagegen protestiren zu müssen, daß von

Seiten des Magistrats oder eines Mitglieds desselben die Ausführungen eines Stadtverordneten in der Form kritisiert würden. Dies sei Sache des Stadtverordneten-Vorsitzers, dieser habe aber nicht getabelt, also sei auch nichts zu tabeln. Herr Dr. Alberti fügt hinzu, daß er dem Herrn Muchall so nahe stehe, daß, wenn derselbe irgendwie angegriffen worden wäre, er sich für verpflichtet gehalten, für denselben einzutreten. So habe aber nach den Erklärungen des Herrn Oberbürgermeisters Herr Groll dem Willen des Herrn Muchall noch Anerkennung gezollt und seinen Standpunkt nachträglich in durchaus richtiger Weise präzisirt. Bei Herrn Weill müsse wohl ein Irrthum vorliegen. — Der Herr Vorsitzende theilt mit, daß der Rechnungsprüfungs-Ausschuß Herrn S. Heß zum Vorsitzenden und Herrn Mollath zu dessen Stellvertreter erwählt habe. — Zu Kostenrevisoren wurden ernannt: für das Accisamt Herr Löw, für das Wasser-, Gas- und Electricitätswerk Herr Schröder, für das Leihhaus Herr Kaltwasser und für das Schlachthaus Herr Weidmann.

In die Tagesordnung eintretend, auf der nur ein Punkt steht: Allgemeine Besprechung des Entwurfs des städtischen Haushalts-Etats für das Rechnungsjahr 1902, ergreift zunächst der Herr Oberbürgermeister das Wort, um zu empfehlen, sich in der Diskussion im Wesentlichen darauf zu beschränken, allgemeine Gesichtspunkte zu besprechen und damit gewisse Directiven zu geben für die Vorprüfung durch den Finanzausschuß. Wenn man sich in Einzelheiten einlassen wolle, läme viel Ersprechliches doch nicht heraus. Ueber den Etat selbst sei das Rothwendige in den Vorbemerkungen gesagt und die Stadtverordneten würden wohl aus dem ganzen Etat den Eindruck gewonnen haben, daß die Verwaltung nicht im Ueberflus schwimme, sondern Grund habe, mit Sparsamkeit, jedoch ohne das Rothwendige außer Acht zu lassen, zu wirtschaften. Dies müsse zur Folge haben, daß manche im Laufe des Jahres hervorgetretenen Wünsche zurückgestellt werden müßten. Die regelmäßigen Ausgaben für das Armen- und Schulwesen seien wieder gesunken und das Anwachsen der Anleihen maache sich in besonderem Maße fühlbar, da für Verzinsung und Amortisation sehr erhebliche Beträge aufgebracht werden müßten. Das Wasserwerk könne durch seine Neubauten nicht mehr die Ueberschüsse abliefern, wie sie früher angenommen worden wären, doch könne man die feste Ueberzeugung hegen, daß die Anlage eine sehr gute und für die Zukunft sehr ruhbringende werde. Herr Groll ist von den Wünschen, die er zu dem Etat zu äußern hat, überzeugt, daß sie sich nicht sofort zur Ausführung bringen lassen, aber er hofft, daß bei gutem Willen im Interesse der Bevölkerung manche Anregung auf guten Boden fallen möge. Einen wesentlichen Antheil an den Einnahmen habe die Accis-Verwaltung mit 692,000 Mk. Er bedauere, daß die Finanzlage der Stadt wesentlich von diesem System abhängig, das ungerechter Weise die große Masse der Arbeiter und der kleinen Handwerker belastet. Er wisse wohl, daß der Ausfall der Accise eine Revolution in der Stadtasse hervorgerufen werde, allein das dürfe die Verwaltung nicht abhalten, andere Wege einzuschlagen und andere Einnahmequellen ausfindig zu machen, um die Lasten auf die stärkeren Schultern zu vertheilen. Auch die gegenwärtige politische Lage zwingt dazu, denn in der Zolltariffkommission sei doch der Vorschlag gemacht, die Gemeindesteuer auf Lebensmittel zu unterlegen. Wenn dies auch nicht gleich geschehen werde, so müsse man doch damit rechnen. Wenn andere Städte es fertig brächten, ohne diese Steuer auszukommen, so müsse es auch Wiesbaden können. Für das Krankenhaus bestirmt Herr Groll einen größeren Zuschuß, denn das Mehr von 18,000 Mk. komme nicht den Kranken zu Gut, sondern werde bedingt durch die größere Frequenz und die Ausdehnung der Verwaltung. Für Heilung und Pflege der Kranken dürfe etwas mehr verwendet werden. Das Richtige wäre, wenn der Chefarzt zugleich Direktor wäre. Die Löhne der Bediensteten seien zu gering bemessen. Die städtischen Badeanstalten würden viel zu viel als Einnahmequellen betrachtet. Wenn die Preise der Bäder herabgesetzt würden, so läme dies nicht nur den Krankenkassen, sondern auch Leuten zu Gut, die auch einmal anderer als Brausebäder bedürften. Bei der Kurverwaltung sei der Posten zu beanstanden, 20,000 Mk. für Empfehlung und Bekanntmachung unseres Bades. Redner glaubt, daß der Ruhm der Weltkurstadt auf etwas anderem beruhe, als auswärtigen Zeitungserklamen. Es könne wirklich nichts schaden, wenn an diesem Titel einige tausend Mark gestrichen würden. Den Lohn der Mädchen am Kochbrennen, die einen sehr anstrengenden Dienst hätten, bezeichne Redner als zu gering bemessen. In dem Etat der Gas-, Wasser- und Electricitätswerke seien die Arbeitslöhne zu summarisch behandelt. Redner wünscht für den nächsten Etat eine statistische Uebersicht über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter dieser Werke. Jedenfalls müsse die Arbeitszeit der letzteren verkürzt werden, namentlich derjenigen des Gaswerks, wo wegen der schädlichen Dünste Krankheiten der Arbeiter an der Tagesordnung seien. Hier verlangt Redner die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und Vermehrung der Schichten. Ähnliche Forderungen stellt er an das Stadtbauamt. Wenn die anderen Arbeiter nach Hause gingen, dann müßten die städtischen noch arbeiten. Bei der Straßenreinigung sei ein Arbeiter seiner politischen Ansichten wegen von einem Aufseher so behandelt worden, daß er mitten im Winter ausgezogen wäre. Sonderbare Zustände herrschten auch in der Krankenversicherung der städtischen Arbeiter, indem die Straßenschreier nicht versichert wären und daher im Krankheitsfalle auch nicht belämen. Redner rügt es, daß bei den Straßenebauten Erdarbeiten an städtische Aufseher oder Botarbeiter im Afford vergeben würden. Bei dem Etat der Schulverwaltung empfiehlt Redner die unentgeltliche Lieferung der Lehrmittel in den Volksschulen. Es sei wohl ein Betrag hierfür vorgesehen, um besonders armen Schülern Bücher, Hefte u. geben zu können, aber wenn einmal Anspruch darauf erhoben würde, würden so unumstößlich Untersuchungen angestellt, daß sie Kinder wie Eltern unangenehm berühren müßten. Zu Gunsten der Lehrer verlangt Herr Groll, daß deren Gehalt, im Maximalgehalt mit den Bureaubeamten 2. Klasse gleich gestellt zu werden (4200 Mk.), entsprechen werde. Mit den vorgesehenen 25,000 Mk. sollten nur die Mittelschullehrer aufgebessert und für alle anderen nur die Miethentschädigung anderweit geregelt werden. Schließlich bringt Redner noch das Gesandte des Bauraths Böckmann zu Berlin im „Tagblatt“ wegen des „Paulinenschlößchens“ zur Sprache und meint, wenn der Einsender Recht habe, dann sei es doch unverantwortlich, noch Geld in dieses Haus zu hängen. Er bittet schließlich, seine Ausführungen zu erwägen und zu sehen, ob und inwieweit sich die Wünsche der Arbeiter durchführen ließen. Er sei schon zufrieden, wenn nur ein Theil berücksichtigt würde.

Herr Oberbürgermeister Dr. v. J. Dell führt u. A. aus, der Vorredner habe eine Anzahl Forderungen aufgestellt, die bekannt seien und anderwärts schon die Gemüther bewegt hätten, doch er habe ja selbst anerkannt, daß sie nicht ohne Weiteres ausführbar wären. Bezüglich der Accise sei bisher nicht nur in der Gemeindevverwaltung, sondern auch in der Gemeindevertretung an dem Grundsatze festgehalten worden, daß man nicht gut thue, sie aufzuheben, da Konsumenten damit gar nicht gedient, sondern der Gewinn in ganz andere Taschen fließen würde. In anderen Städten, in denen man die Mahl- und Schlachtsteuer aufgehoben, sei die Erfahrung gemacht worden, daß eine merkliche Verbilligung der Lebensmittel nicht eingetreten, sondern der Profit in die Taschen der Zwischenhändler und Gewerbetreibenden geflossen wäre. Hier werde als Accise auf Mehl und Brod, gegen welche die meiste Antipathie herrsche, für 100 Kilogramm 42 Pf. erhoben, also für den Centner 21 Pf. oder für 1 Pfund 1/2 Pf. Redner glaubt nicht, daß dies beim Detailverkauf zum Ausdruck komme, denn bei dem Laib Brod mache die Accise noch nicht einen Pfennig aus. Bei Backwaren betrage die Accise für den Laib Brod von 4 Pfund sechs Pfennig. Bei dem Wegfall dieser Accise würde die Stadt aber 30,206 Mk. in den Reichs-Einkauf, ohne daß die Konsumenten etwas davon hätten. Die Fleisch-Accise wäre etwas höher, aber es sei auch bekannt, daß durch die Verschiedenheit der Preise für die einzelnen Stücke der Hauptgewinn in den besseren Ständen liege und sich deshalb auch hier im Allgemeinen ein erheblicher Einfluß von dem Wegfallen der Accise nicht bemerkbar machen werde. Für das Pfund betrage die Accise 2 Pf. und im Ganzen belaufe sich der Ertrag auf 304,767 Mk. Wenn der Antrag in der Zolltarif-Kommission und im Reichstag durchgehen sollte, so würde dies ein Ausfall für die Stadt in Höhe dieser beiden Summen bedeuten, entsprechend der Verzinsung und Amortisation einer Schuld von 7 1/2 Millionen Mark. Er, Redner, würde dankbar sein, wenn die Herren, die sich mit der Aufhebung der Accise beschäftigten, auch Vorschläge darüber machten, in welcher Weise Ersatz geschaffen werden solle. Der Magistrat habe beschlossen, an den Reichstag eine Petition zu richten und zu bitten, den in der Zolltarif-Kommission gestellten Antrag nicht anzunehmen. Die Petition solle auch unserem Reichstagsabgeordneten zugehen. Der Magistrat stelle an die Stadtverordneten das Ersuchen, sich damit einverstanden zu erklären. In nächster Sitzung würden sie dazu Gelegenheit haben. Was das Krankenhaus angehe, so habe nur der Arzt Anordnungen für die Kranken zu geben. Von der Deputation sei im Einverständnis mit den Ärzten eine gewisse Kostordnung für die regelmäßige Verpflegung aufgestellt, doch Nahrungs- und Stärkungsmittel habe lediglich der Arzt anzuordnen und der Verwalter habe darauf keinen Einfluß. Die Bäderpreise herunter zu setzen, hätte keinen Zweck, meint der Herr Oberbürgermeister, denn im Gemeindebad wären sie so gestellt, wie in den billigsten Privat-Badhäusern. Bequemlichkeiten würden in ausgedehnter Maße freibäder gewährt. Die Preise unter die der billigsten Badhäuser herunter zu setzen, würde eine unberechtigte Konkurrenz sein, auch würde man dann der Nachfrage nicht mehr genügen können. Die Frage der Badeeinrichtungen sei übrigens auch noch nicht abgeschlossen. Eben sei man im Begriff, in dem Brausebad in der Roonstraße auch eine größere Anzahl Bannbäder einzurichten und wenn ein Bedürfnis zur Vermehrung hervorrete, dann werde die Verwaltung bereit sein, dem entgegen zu kommen. Wenn bei der Straßenbauverwaltung ein Arbeiter seiner politischen Gesinnung wegen verdrängt worden wäre, so sei Niemand unschuldiger daran als der Magistrat. Der Mann habe es auch vielleicht auf den verkehrten Narren geladen. Daß von untergeordneten Organen manchmal etwas scharf vorgegangen würde, lasse sich nicht verhindern, eine derartige Weisung aber hätte Niemand bekommen. Davon, daß Arbeiten an Aufseher vergeben worden wären, sei ihm, Redner, nichts bekannt. Dies würde gegen die Grundzüge verstoßen und die Information des Vorredners hierin könne nur auf einem Mißverständnis beruhen. Bezüglich der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel sei bisher an dem Grundsatze festgehalten worden, die Lehrmittel nur da, wo das Bedürfnis vorgelegen, unentgeltlich zu liefern und er bitte, auch ferner hieran festzuhalten. Ein rigoroses Vorgehen bei Ergründung der Verhältnisse liege jedoch nicht im Sinne des Magistrats. So viel ihm bekannt, werde auch eine milde Praxis geübt. Wenn Herr Groll noch speziell die Lehrerhalte zur Sprache gebracht, so möchte er, Redner, darauf hinweisen, daß die Zusammenstellung in der Petition etwas einseitig aufgestellt sei. Bei dem Vergleich mit den Beamten der 2. Klasse werde übersehen, daß die Lehrer viel eher wie die Beamten zu besserem Gehalt kämen und sich infolgedessen viel besser ständen, wie aus einem Gutachten hervorgehe, das Herr Beigeordneter Mangold ausgearbeitet. Die Schuldeputation habe ja weitergehende Anträge gestellt, der Magistrat aber habe mit Rücksicht auf die allgemeine finanzielle Lage geglaubt, vorschlagen zu sollen, eine weitergehende Erhöhung, als im Etat vorgesehen, nicht eintreten zu lassen. Die Vergleichung mit den Beamten der 2. Klasse werde grundsätzlich nicht für zutreffend erachtet. Herr Stadtbaurath Frobenius bemerkt, bezüglich des Kurhausprovisoriums habe sich Baurath Böckmann seine eigenen Ideen gemacht. Das Paulinenschlößchen sei selbstverständlich vor seiner Bestimmung als Provisorium von der Deputation und dem Bauausschuß eingehend geprüft worden und er glaube nicht, daß bessere Sachverständige als einheimische gewählt werden könnten. Daß Erarbeiten den Unternehmern entzogen würden, sei ihm nicht bekannt. Herr Dr. Alberti stellt zu der Petition des Magistrats ein Amendement in Aussicht, dahingehend, daß die ganze Zollvorlage abgelehnt, bezw. von der Regierung zurückgezogen werden möchte. Die Frage der Wahl des Paulinenschlößchens als Kurhaus-Provisorium sei so gründlich erwogen worden, daß man sich an dem bestehenden Beschlusse nicht mehr irren machen zu lassen brauche. Die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel ist dem Redner sehr sympathisch, doch werde sich dies in dem vorliegenden Etat nicht machen lassen. Aber für die Zukunft möge man die Sache ins Auge fassen. Redner ist der Ansicht, daß das Gesuch der Lehrer wegen der Gehaltsverbesserung an sich begründet ist und demselben deshalb stattgegeben werden müsse. Die Grundstücks-Verwaltung habe in den letzten Jahren zwei Beschlüsse gefaßt, die Umgebung unserer Stadt mehr dem Verkehr zu erschließen durch Verschönerung der Fischerzucht und der Fasanerie. Er frage an, ob diese Beschlüsse in die Wirklichkeit umgesetzt werden sollten. Der Herr Oberbürgermeister erwidert darauf, daß wegen der Fasanerie dem Fiskus ein Gebot gemacht worden, darauf aber noch keine Antwort ergangen wäre. Auf der Fischerzucht seien bereits Wege hergestellt und im Etat wäre ein Posten vorgesehen, um damit fortzufahren zu können. Die Herren Schröder, Hees und Kaltwasser treten für das Ge-

such der Lehrer ein und ersterer stellt den Antrag, die Forderung der letzteren anzuerkennen und dem Finanzausschuß zur thunlichsten Berücksichtigung zu überweisen. Dieser Antrag wird dem vereinigten Finanz- und Organisationsausschuß zur Vorprüfung überwiefen.

Herr Dr. Heyman wendet sich namentlich gegen die Aufhebung der Accise. Sollte man dazu übergehen, dann bleibe nichts anderes übrig, als die Gemeinde-Einkommensteuer zu erhöhen. Dies hieße aber den großen Vortheil, den Wiesbaden vor anderen Städten habe, vernichten. Dann sei es schon richtiger, zu einer anderen direkten Steuer zu greifen. Der niedrige Steuersatz bilde doch ein großes Anziehungsmittel für Fremde, und der Fremdenzug sei wieder von großem Werth für die Geschäftsleute, Bauunternehmer, Bauhandwerker und auch die Arbeiter. Im Krankenhaus, sagt Redner, würden seiner 12-jährigen Erfahrung nach die Kranken sehr gut versorgt, wie denn auch seit Einführung der Schwestern das Wartepersonal ein gutes sei. Herr Dr. Heyman erklärt sich auch für eine Aufbesserung der Lehrer, möchte aber keine Entscheidung getroffen haben ohne vorherige Prüfung der Sache. Herr G. Beder bezeichnet die Aufwendungen für landwirtschaftliche Zwecke, insbesondere Feldwege, mit 11,000 Mk. als unzulänglich und beantragt, diesen Posten um 10,000 Mk. zu erhöhen. Der Zustand der Feldwege sei keineswegs befriedigend. Das Fehlen von Querverbindungen von einer Gasse zur anderen mache sich sehr unangenehm fühlbar. Redner wendet sich sodann sehr entschieden gegen die Absicht des Magistrats, die Interessenten der Feldwege, insbesondere auch die Gärtner, mit einer Vesteuer zu belegen. Nicht diese direkten Interessenten, sondern die Grundbesitzer ruinierten die Wege. Unter dem Rangel an Querverbindungen hätten auch die Soldaten des 2. Bataillons zu leiden, wenn sie von dem Exercierplatz nach dem Schießstand mitten durchs Feld marschieren müßten. In den nächsten Jahren müsse man darauf bedacht sein, etwas mehr für die Feldwege zu thun. Herr Röner erwidert darauf, daß bisher 7000 Mk. für Feldwege im Etat vorgesehen gewesen und 14,000 Mk. für die Feldpolizei aufgewendet worden wären, während die Grundsteuer nur 7000 Mk., also nur den dritten Teil eingebracht hätte. Nach Einführung der neuen Grundsteuer-Ordnung liege die Sache freilich anders. Der Magistrat habe die Baudeputation beauftragt, ein Verzeichnis derjenigen Feldwege vorzulegen, welche eine größere Bedeutung für die Allgemeinheit gewonnen hätten und befestigt werden sollten. Die Frage der Abgabe sei noch nicht spruchreif. Der Wunsch, daß die Gärtner wohlwollend behandelt werden möchten, werde berücksichtigt. Der Herr Oberbürgermeister meint, daß eine Forderung für die Befestigung von Wegen, speziell für das Militär, bei den Stadtverordneten wohl auf großen Widerstand stoßen würde, abgesehen davon, daß dies in erster Linie Sache des Militärfiskus sei. Im Uebrigen spricht sich der Herr Oberbürgermeister dahin aus, daß wegen der Anstellungen, die eine Befestigung der Wege notwendig machten, eine kleine Gebühr erhoben werden müsse. Wie dieselbe bemessen werden solle, unterliege noch der Erwägung. Herr Groll kommt noch einmal auf die Accise zurück und meint, daß sich wohl Mittel und Wege finden ließen, den Ausfall zu decken, ohne zur Steuererhöhung zu kommen. Er bemängelt auch die großen Aufwendungen für das Theater, 1/4 Million mit Verzinsung des Baukapitals. Die Konkurrenz der Badhäuser könne bei der Verbilligung der Bäderpreise nicht in Betracht kommen, er hätte die Interessenten der Badhäuser nicht zu verärgern. Herr Dr. J. Fresenius wendet sich speziell gegen einige Punkte in den ersten Ausführungen des Herrn Groll und meint insbesondere mit Bezug auf die Entlassung eines Arbeiters und das Kurhaus-Provisorium, es sei besser, sich vorher genau zu informieren. Herr Wegandt bemerkt, daß nicht gute Feldwege, sondern gute Finanzen die Hauptsache seien. Darum müsse er sich auch gegen jede Verringerung der Einnahmen ohne Äquivalent wenden. Der Antrag wegen der Accise in der Zollkommission sei nicht so ernst zu nehmen, dies sei ein politisches Mandat. Die süddeutschen Staaten würden sich diesem Antrag entschieden widersetzen. Darauf wird der Antrag Beder dem Finanzausschuß übergeben. — Herr Kraft bezeichnet die Rehrichverbrennungs-Anstalt als hinfällig, da von einer Ueberlastung der Lagerplätze nicht mehr die Rede sei und eine Nachbargemeinde sich erboten habe, den Rehrich kostenlos abzuholen. Herr Stadtbaurath Frobenius erwidert, daß die Verhandlungen mit dieser Gemeinde noch schwebten, und der Herr Oberbürgermeister fügt hinzu, daß der Magistrat wohl damit einverstanden sein werde, mit der Verbrennungsanlage etwas langsamer zu thun, er sei nicht darauf verlesen, einen neuen Schornstein zu erbauen. — Nach einer persönlichen Bemerkung des Herrn Groll gegenüber Herrn Dr. Fresenius, worin er es als unbedeutend bezeichnet, ihm wegen der Erwähnung des Böckmann'schen Eingangsbeschlusses zu machen, wird die Sitzung um 1/4 Uhr geschlossen.

ein. Herr Groll, als Socialdemokrat ein Feind jeglicher Lebensmittelsteuerung, kämpft gegen die Accise, er brach aber auch, ebenso wie Herr Schröder, Herr Fink und Herr Hees, eine Lanze für die Volksschullehrer. In Deutschland, das von allen Ländern der Welt vielleicht die wenigsten Analphabeten hat, weiß man den Einfluß, den eine gute Schulbildung auf die sittliche Erziehung des Volkes und auf den Volkswohlstand ausübt, sehr wohl zu schätzen. Und wer je einen Blick in die unteren Volksschichten gethan hat, der weiß, wie ein Wissensdrang, welcher eine Lernbegierde gerade dort anzutreffen ist. Diejenigen, denen in vergangenen Jahrhunderten das Brod der geistigen Nahrung nur sehr kärglich zugemessen wurde (meistens bestand es aus ein paar eingepackten Bibelsprüchen und minderwertigen Gesangbuchversen) und aus der Elementarlehre der Mathematik, daß 2 x 2 vier ist), hungern geradezu nach Bildung, Wissen und Aufklärung. Und die Männer, die in erster Linie dazu berufen sind, zu bilden, zu lehren, bilden heute in Deutschland mit Recht einen hochgeachteten Stand, dessen Werth in keiner Weise unterschätzt werden darf. Gott sei Dank sind ja die Zeiten vorbei, in denen ein austrangierter Feldweibel immer noch gut genug zum Volksschullehrer war. Der Staat, beziehungsweise die Gemeinde, hat aber auch die Pflicht, die Lehrer durch eine ausreichende Besoldung vor Sorgen zu bewahren, umso mehr, als man verlangen darf, daß die Lehrer in die Lage gesetzt werden, ihre ganze Kraft dem Unterrichte der Kinder zu widmen, die nur in der öffentlichen, von Staat und Gemeinde unterstützten Schule ihr Wissen sammeln können. Die Forderung der Wiesbadener Lehrerschaft, daß ihre Gehaltsverhältnisse nach der zweiten Klasse der Besoldungsordnung für städtische Beamten geregelt werden möchten, ist also nur zu billigen und der Unterstützung der Herren Stadtverordneten werth.

— **Königliche Schauspiele.** Bei dem eminenten Anbrange zu der ersten Festvorstellung am 11. Mai sieht sich die Königl. Intendantur veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß schon jetzt eine mindestens sechsfache Ueberzeichnung stattgefunden hat, und daß Bittstellungen für die Erstaufführung nur noch geringe Aussicht auf Erfolg haben. Es wird sich deshalb umso mehr empfehlen, eine der übrigen Vorstellungen zu wählen, als das neue Foyer am ersten Tage vorauschicklich nur den geladenen Gästen zugänglich sein wird. — Wegen mehrfacher Erkrankungen im Personal kommt am Sonntag, den 23. d. M., Abends 7 Uhr, nicht, wie im Wochen-Spielplan ursprünglich angekindigt, „Lohengrin“, sondern die Lortzing'sche Oper: „Undine“ im Abonnement A zur Aufführung.

— **Kurhaus.** Der Solist des am nächsten Freitag, den 28. Februar, im Kurhause stattfindenden 10. Gyllius-Konzertes ist der berühmte, bereits durch sein vorjähriges hiesiges Debüt bekannte Klaviervirtuose Herr Ferruccio Vendemio Bufoni.

o. **Kurhaus-Provisorium.** Die Vorarbeiten für das Projekt der Umwandlung des Paulinenschlößchens in ein Kurhaus-Provisorium sind soweit erledigt, daß die Abbruch-, Erd-, Maurer-, Asphaltirer- und Zimmerarbeiten, sowie die Träger-Lieferung zur Vergabung ausgeschrieben werden konnten. Der Termin zur Einreichung der Offerten ist auf den 7. März bestimmt. Bekanntlich soll das Schloßchen im Herbst d. J. seiner Bestimmung als Kurhaus-Provisorium übergeben werden.

gs. **Residenz-Theater.** Morgen Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, geben als Volksvorstellung „Die Logenbrüder“ von Karl Lauffs und Kurt Kraay in Scene. Abends gelangt Herrmann Sudermanns neues fünfaktiges Schauspiel „Es lebe das Leben“ zum ersten Mal zur Wiederholung. — Die dritte Aufführung dieses Wertes erfolgt am Montag, den 24. Februar.

o. **Todesfälle.** Der kaiserliche Präsident des Reichsversicherungsamts für Privatversicherung, Herr Wirklicher Geheimrath v. Wobeltke, welcher vor einigen Tagen erst zur Kur hierher gekommen war und in der Kuranstalt „Dietenmühle“ wohnte, ist heute früh gestorben. Der Verstorbene, der vor einiger Zeit in der im Reichstag ausführlich erörterten „12,000 Mk.-Affäre“ viel genannt wurde, war am 9. April 1857 als der Sohn eines Rittergutsbesizers zu Schow in Pommern geboren. — Herr Karl Komershausen, welcher lange Jahre ein elektrotechnisches Geschäft dahier betrieb und vor Kurzem erst sich davon zurückgezogen hat, ist gestern Abend infolge eines Schlaganfalles im 59. Lebensjahre plötzlich gestorben. Herr Komershausen ist namentlich in Feuerwehrcreisen bekannt gewesen und besaß eine lange Reihe von Aemtern als Kassirer der freiwilligen Feuerwehr. Er hat f. Z. die über die ganze Stadt verbreitete Feuermelde-Anlage eingerichtet.

— **Offizierberuf und höhere Schulen.** Durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 6. d. M. ist bezüglich der Gleichwertigkeit der Zeugnisse der Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen für den Offizierberuf folgendes bestimmt worden: Die Reifezeugnisse der deutschen Gymnasien und Realgymnasien, der preussischen Oberrealschulen, sowie der als gleichberechtigt anerkannten höheren Lehranstalten sind für den Offizierberuf als Radweises des erforderlichen wissenschaftlichen Bildungsgrades gleichwertig. Die Primanerzeugnisse dieser Anstalten berechtigen zur Ablegung der Fähnrichsprüfung. Oberrealschüler haben in der Fähnrichsprüfung die fehlende Kenntniß des Lateinischen durch Mehrleistungen in anderen vorgeschriebenen Prüfungsfächern auszugleichen.

— **Moderne Dichterabende.** Nachdem der Carneval sein Ende erreicht hat, und damit auch die große Zahl der Vergnügungen und Bälle ihr Ende gefunden haben, beginnen nach längerer dadurch bedingter Pause die Herren Hoffschauspieler Schreiner und Ballentin wieder mit ihren Dichterabenden. Der nächste am Mittwoch, den 26. Februar, Abends 8 Uhr, in Bangers Kunstsalon stattfindende Dichterabend ist ausschließlich dem Humor, der geistvollen Satire und der Parodie gewidmet. Das eigenartige und vielseitige Programm erscheint in den nächsten Tagen und bringt die neuesten Erzeugnisse der lustigen Muse, zum Theil sogar Manuskripte. Die Zusammenstellung ist eine außerordentlich geschickte und wird viel Anklang finden.

o. **Uebungen des Beurlaubtenstandes.** Nach den soeben veröffentlichten Uebungs-Bestimmungen für 1902 werden im Ganzen an Mannschaften eingezogen: bei der Infanterie 135,500 — die meisten bei den Armeecorps, welche Kaisermandover haben, und zwar bei dem III. 14,520 und bei dem VII. 19,850 — bei den Jägern 3200, bei der Feldartillerie, aus ihrem Beurlaubten-

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. Februar.

Aus dem Stadtparlament.

Zu einer außerordentlichen Sitzung hatten sich gestern die Herren Stadtrath im Bürgeraal des Rathhauses zusammengefunden, und zwar ziemlich vollzählig. Wenige nur fehlten, darunter auch der Vater des Gedanken, Herr Stadtverordneter Hartmann, der diese außerordentliche Sitzung zur Vorberathung des städtischen Haushalts-Etats in der letzten ordentlichen Sitzung angeregt hatte. Vor den eigentlichen Etatsberathungen ergriff Herr Stadtrath Weil das Wort. Er wendete sich mit seinem am Zeitungstisch nur schwer verständlichen Ausführungen an Herrn Groll, verteidigte den von diesem in der letzten Sitzung, wie wir ebenfalls annehmen, mit Unrecht angegriffenen Herrn Direktor Muchall und ertheilte dem Herrn Vertreter der Arbeiter eine Krüge, die wohl den Beifall mehrerer Herren Stadtverordneten fand — wenigstens riefen dieselben Bravo! — aber doch, mag sie auch gut gemeint gewesen sein, verfehlt war. Denn wenn jemand das Recht hat, die Ausführungen eines Stadtverordneten zu rügen, so ist das der Herr Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung, nicht aber ein Mitglied des Magistrats. Herr v. Ed war denn auch energisch genug, gegen den Uebergriff in die Rechte des Herrn Stadtverordneten-Vorsitzers, den sich Herr Stadtrath Weil gestatte, zu protestiren. Uebrigens hatte Herr Groll nach den ihm vom Herrn Oberbürgermeister gemachten Aufklärungen in der vorigen Sitzung bereits sein Urtheil über Herrn Muchalls Verfahren in der Angelegenheit Steimer revidirt. In der Etatsberathung nahmen den weitesten Spielraum die Accise, die Gehaltsfrage der Lehrer und die Feldwege

stande, bezw. dem der Kavallerie 15,000, bei der Fußartillerie 6000, bei den Pionieren 3600, bei der Eisenbahnbrigade 2400, bei dem Luftschiffer-Bataillon 219, bei den Telegraphentruppen 900 und bei dem Train 7516. Die Uebungen dauern bei der Infanterie, den Jägern, der Artillerie und den Pionieren 14 Tage, bei der Eisenbahnbrigade für die Reserve 28 und die Landwehr 12 Tage, bei dem Luftschiffer-Bataillon 28 bezw. 21 Tage, bei den Telegraphentruppen für die Reserve 35, für die Landwehr 12 Tage, bei dem Train für die als Pferdewärter Entlassenen 14, für die Reservisten von der Kavallerie 20 und für die zur Bildung von Sanitäts-Compagnien Eingezogenen 12 bezw. 13 Tage.

Im Verkehr nach der Riviera wurden bisher direkte Fahrkarten von Wiesbaden über Frankfurt a. M. gültig vertrieben. Die jetzt ausliegenden Fahrkarten sind nur über Mainz gültig. Dies hat aber sehr viele Unbequemlichkeiten für die Reisenden zur Folge. Die meisten Reisenden ziehen es daher vor, über Frankfurt zu fahren. Dabei ergibt sich jedoch der Mifftand, daß das Gepäd des Reisenden nicht von Wiesbaden direkt nach Riviera-Stationen abgefertigt werden kann. Nunmehr hat, auf eine Vorstellung der Handelskammer Wiesbaden, die Kgl. Eisenbahn-Direktion Frankfurt die Einführung direkter Fahrkarten von Wiesbaden über Frankfurt nach Riviera-Stationen in Aussicht gestellt. Da dieselben aber nicht sofort zur Ausgabe gelangen können, ist von der Eisenbahn-Direktion in entgegenkommender Weise angeordnet worden, daß in Wiesbaden bereits die Fahrkarten von Frankfurt nach Riviera-Stationen gelöst und gleichzeitig Gepädstücke direkt dorthin abgefertigt werden können.

Handelsregister. Die Firma J. Reul, Wiesbaden, ist erloschen.

Gestohlen wurden am Mittwoch Abend gegen 8 Uhr aus einem mit Vorhängeschloß versehenem Wagen im Güterbahnhof der Taunusbahn ca. 90 bis 100 Pfund französischer Back-Reinellen, außerdem ein leeres Centnerkorb, gezeichnet C. P., in welchem offenbar die gestohlenen Kessel fortgeschafft wurden. Der Dieb soll von Leuten, die um die angegebene Zeit mit Ausladen von Kohlen beschäftigt gewesen, bemerkt, aber wegen seines sicheren Auftretens für ein Beauftragter gehalten worden sein. Der Bestohlene gewährt dem Entdecker des Diebes eine Belohnung. Näheres darüber ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich.

Verunglückt. Auf schreckliche Art büßte gestern Mittag ein in einer Cementmühle in Viebrich beschäftigter Arbeiter das Leben ein. Der von ihm bediente Aufzug traf ihn beim Abwärtsfahren mit aller Wucht gegen den Kopf, wodurch ihm das Genick gebrochen wurde und sofort der Tod eintrat. Der Mann hat sich erst kürzlich verheiratet.

Kleine Notizen. Das Konzert des „Wiesbadener Männergesang-Vereins“ am Sonntag, den 23. ds., beginnt nicht um 5 Uhr, sondern pünktlich 4 1/2 Uhr. — Auf die Subscription auf 4 pSt. refund. Gold-Bonds der St. Louis- und San Francisco-Eisenbahn am 27. Februar zum Course von 97 1/2 pSt. sei besonders aufmerksam gemacht.

Mainz, 22. Februar. Rheinpegel: 1 m, 10 cm gegen 1 m 0 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Wiesbaden, 22. Februar. (Strafammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Thüsing; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Weichmann. — Der Agent Martin D. von hier, geboren 1844 in Springen, ist des Betrugs im wiederholten Rückfalle angeklagt. Ziemlich heruntergekommen, wie er ist, mag es ihm heute schwer halten, sich auf ehrliche Weise zu ernähren. Ein hiesiger Gastwirth nahm sich ein wenig seiner an, indem er ihn als Portier gegen freie Kost und Logis engagirte. Nun begegnete dem D. eines Tages ein in der Frontenstraße wohnendes Frauenzimmer, das ehemals in der Röderstraße ein Cigarrengeschäft und in diesem Geschäft noch einige Milie Cigarren übrigbehalten hatte. Die Person bot dem D. an, er möge diese Cigarren verkaufen und sich zu diesem Zweck mit dem Schreiner D. in Verbindung setzen, der für sie die Geschäfte führe. Das that D. und er verkaufte 5 Milie und ein Kistchen Cigarren. Dafür sollte er 153 Mark abliefern, er hat jedoch die Cigarren billiger verkauft, als er sollte, und lieferte auch von dem erhaltenen Betrag nur 84 Mk. ab. D. bestreitet, sich des Betrugs über der Unterschlagung schuldig gemacht zu haben, er wird aber für überführt erachtet und wegen Betrugs zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verurtheilt.

Sport.

Wiesbadener Rhein- und Taunus-Club. In der letzten Wochensammlung hielt Herr Moritz Herz den angekündigten Vortrag über seine Reise nach Ägypten, dem Land der Wunder der alten Welt. Redner schilderte in lebhaftesten Farben seine Landung in Port Said, das Leben und Treiben dortselbst und in der Weltstadt Kairo. Neuester angehend weiß er seine scharfen Beobachtungen von Land und Leuten, den Besuch der Pyramiden, der bedekten Zeugen alter pharaonischer Herrlichkeit, sodann die Weiterreise auf dem von Palmen betränkten und fruchtbaren Plantagen umgebenen Nilflusse per Dampfer, sowie die Beschwerlichkeiten der Tropentemperatur beim Passiren der Arabischen Wüste bis nach Chartum hin zu beschreiben. Von dem 6000 Kilometer langen Laufe des Nil hat Redner 3000 Kilometer zurückgelegt. Der Nil ist reich belebt von Fischen; an seinen Ufern bieten Schaaren von Flamingos und anderes Geflügel und jagdbares Gethier ein farbenprächtiges Bild. Ueber der Wüste zaubert die Sonne, die eine Hitze bis 40° C. entwickelt, manch' trügerisches „Fata morgana“. Das alte Theben liegt in Trümmern und nur gigantische Ueberreste lassen auf die zerfallene Herrlichkeit und die Höhe der Kultur im Alerikum schließen. Zahlreiche Bilder und an Ort und Stelle selbst aufgenommene Photographien veranschaulichen den interessanten Vortrag, welchem lebhafter Beifall spendet wird. Schließlich spricht der Club-Vorsitzende, Herr E. Schmidt, dem Redner den Dank des Clubs aus. — Nächsten Sonntag, den 23. Februar cr., Nachmittags 1 1/2 Uhr präzis, soll vom Kochbrunnen ab die geplante dritte Wintertour

über den Jbsteinerweg zur Platte (Rast), von da nach der hohen Kanzel und über den Fieglerkopf nach Niedernhausen ausgeführt werden; Einkehr dort auf der Pulvermühle. Von der hohen Kanzel aus wird sich ein recht winterliches Bild vor dem Auge ausbreiten; denn das Gebirge und die Landschaft jenseits der Höhe trägt noch eine dicke Schneedecke. Es wird daher auch rathsam sein, für gut eingefeilte Schuhe und Gamaschen bedacht zu sein. Die Rückkehr erfolgt gegen 9 Uhr per Bahn. Die Tour wird 4 Stunden umfassen. Lieberbücher nicht zu vergessen.

Kleine Chronik.

Der kürzlich in erster Instanz zu 6 Monaten Gefängniß und Entfernungs aus dem Heere verurtheilte Oberleutnant Kihling wurde vom Mejer Corpsgericht in zweiter Instanz freigesprochen.

Der Raubmörder Mathias Kneißl ist, wie bereits gemeldet, am Freitag Früh mit dem Fallbeil in Augsburg hingerichtet worden. Die Leiche wurde von der Mutter des Hingerichteten ausgelöst und eine halbe Stunde nach der Hinrichtung auf dem katholischen Friedhof mit kirchlichen Ehren beizt. Kneißl hatte von der 24-stündigen Gnadenfrist Gebrauch gemacht. Er empfing gestern den Besuch seiner Mutter und Schwester, die mit gutem Appetit und nahm sogar 3 Liter Bier. Als die Leiche heute Früh den Gefängnißhof verließ, standen in den Straßen dicht gedrängt Neugierige, die durch ein Kommando Chevaulegers in Ordnung gehalten wurden.

Im Krupp'schen Steinbruch in Bredeken lösten sich Felsmassen und zerteilten eine Bretterhütte, in der Arbeiter frühstückten. Vier Arbeiter wurden getödtet, zwei schwer und einer leicht verletzt.

Aus Charleroi, 21. Februar, wird gemeldet: In Dierion erfolgte auf der Grube Vales eine Explosion schlagender Wetter, wobei 5 Arbeiter tödtlich verwundet wurden.

In der Nähe von Rishnij Komgorod hat ein Bergsturz stattgefunden. Die Erde rutschte in das Bett der Ota, und da Stützarbeiten durch die Geländeverhältnisse verhindert werden, so befürchtet man, daß weitere Erdmassen nachstürzen und das Wasser der Ota zwingen, sich einen anderen Lauf zu suchen. Zahlreiche Schiffsfahrzeuge lämen dadurch in Gefahr.

Von den bei dem Erdbeben in Schemacha Umgekommenen sind, wie aus Petersburg unter dem 18. d. gemeldet wird, bis jetzt achthundert Leichen geborgen. Von den unbedingten Leichen macht sich ein harter Geruch bemerkbar. Die Krankenhäuser sind so schnell als möglich wieder eröffnet worden; in ihnen werden die Verstümmelten operirt. Das Erdbeben, das drei feuerpeinende Krater gebildet hatte, hat jetzt an Heftigkeit verloren. Die Straße nach Baku ist immer noch durch Fluchtlinge versperrt. Große Geldsummen sollen bei der Feuersbrunst vernichtet worden sein. Der Gouverneur von Baku, General Obinzew, ist in Schemacha angekommen. Er beruhigt die unglücklichen Leute und hat angekündigt, daß zur sofortigen Hilfe 100,000 Rubel ausgegeben werden sollen. Die erste Sendung von Lebensmitteln ist angekommen, aber die Noth ist groß. Ein tragischer Vorfall wird von der Katastrophe noch berichtet: Ein Mädchen lebte noch, obgleich sie halb unter einem Trümmerhaufen begraben war. Ihr Vater machte rasende Anstrengungen, um sich durch die Trümmer einen Weg zu ihr zu bahnen. Pflötzlich brach die Wand eines Hauses, das durch das Erdbeben eine Erschütterung erlitten hatte, zusammen und begrub Vater und Tochter.

Zur Amerikafahrt des Prinzen Heinrich.

New-York, 20. Februar. Der riesige Eisgang im New-Yorker Hafen bereitet dem Stapellauf der Kaiserinacht unerwartete Schwierigkeiten. Falls Ostwind wehen sollte, müßte eine ganze Schlepflotte dem Boote vorgepannt werden. Gegenwärtig ist die Werft auf Shooters Island von Eisbergen geradezu blockirt. — Die Offiziere der „Hohenzollern“ wurden bei ihrem Erscheinen im „New-York Theatre“ mit Begeisterung begrüßt. Die Musik stimmte die „Wacht am Rhein“ und die Amerikahymne an. Das Publikum fraternisirte mit den deutschen Seeleuten. Vielfach wurden Uniformknöpfe als Andenken von ihnen erbeten.

hd. New-York, 22. Februar. Ein Theil der Presse bemängelt die umfassenden Vorsichtsmaßregeln, welche zum Schutze des Prinzen Heinrich getroffen wurden. Das sei nicht demokratisch.

Der Empfang des Kronprinzen Wilhelm mit dem Prinzen Heinrich an Bord durch die amerikanische Kriegsschiffe am Samstag wird nach dem vom Admiral Evans aufgestellten Programm folgendermaßen verlaufen: Die amerikanischen Kriegsschiffe, die am Tage der Ankunft von 8 Uhr Morgens bis Sonnenuntergang vollen Paradeschmuck tragen, feuern bei der Vorbeifahrt des „Kronprinz Wilhelm“ einen Salut von 21 Schuß, wobei jedes Schiff auf dem Hauptmast die deutsche Flagge hiszt. Bei Hiszung der kaiserlichen Standarte auf der „Hohenzollern“ feuern die amerikanischen Kriegsschiffe wieder einen Salut von 21 Schuß. Hieraus ergehen sich die Offiziere des amerikanischen Geschwaders zur Begrüßung des Prinzen Heinrich auf die „Hohenzollern“. Nachts sind sämtliche Schiffe elektrisch beleuchtet, das Flaggenschiff „Illinois“ trägt in riesigen elektrisch transparenten Buchstaben längsschiffs den Begrüßungspruch „Welcome to Prince Henry“ (Willkommen, Prinz Heinrich). Da der 22. Februar als Geburtstag George Washingtons gesetzlicher Feiertag ist, verpricht der Empfang sich zu einem glänzenden Marineauspiel zu gestalten. Bei dem Diner der deutschen Gesellschaft von New-York zu Ehren des Prinzen Heinrich wird Karl Schurz einen Toast auf die alte Freundschaft zwischen Deutschland und Amerika ausbringen. Der Präsident des Districts Columbia, Butler, einen Trinkpruch über den Einfluß deutschen Denkens auf die amerikanische Civilisation.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 22. Februar. Der „S. V. A.“ meldet aus Petersburg: Die Universität Petersburg wurde am 20. Februar geschlossen, ebenso die Universitäten in Kiew

und Chartow. In letzterem Orte rief Militär mit Studenten und Arbeitern zusammen. — Nach einem Petersburger Telegramm des „S. V.“ verbreitete sich am 20. Februar, Abends, in Petersburg das Gerücht, Tolstoi sei bereits gestorben, die Nachricht sei deshalb nicht veröffentlicht, weil der Heilige Synod sich noch nicht schlüssig sei, ob er die Exkommunicirung aufheben solle. Dieses der Weltlichkeit widersprechende Gerücht rief unter den Studenten große Aufregung hervor. Mehrere Hundert derselben wollten nach der Kasankathedrale ziehen, um eine Seelenmesse für Tolstoi lesen zu lassen. Dabei ertönten die Rufe: „Es lebe der unsterbliche Tolstoi, Rußlands größter Mann, nieder mit den Hund!“ Die Polizei trieb die Studenten auseinander und verhaftete viele. Infolge dieser Demonstration sei die Feier des Stiftungstages der Universität, die am 22. Februar stattfinden sollte, unterlag worden.

Depeschenbüro Herold.

Berlin, 22. Februar. Im Monat Mai findet hier ein internationaler Aeronaute-Kongreß statt, dem der Kaiser großes Interesse entgegenbringt.

Berlin, 22. Februar. Nach den „Berliner Neuesten Nachr.“ wurde der Vertreter Deutschlands von dem Protest, den die Union-Regierung den Regierungen Rußlands und Chinas gegen die russischen Absichten auf die Mandchurie übermittelte, erst nach Abfindung der Note unterrichtet. Die Mittheilung hatte einen ausschließlich informativischen Charakter und wurde demgemäß einfach zur Kenntniß genommen, da eine Antwort auf amerikanischer Seite augenscheinlich garnicht erwartet wurde.

Berlin, 22. Februar. Nach einer Depesche aus Rom wurde gestern in der Kammer die Präsidentenwahl vorgenommen. Bei der nöthig gewordenen Stichwahl wurden 143 weiße Zettel abgegeben. Der Regierungskandidat Billa erhielt 135, der Socialist Costa 25 Stimmen. Den Ausschlag gab die Vereinigung der Anhänger Sonninos und Rubinis. Infolge dieses Ergebnisses hat das Rabinett Zanardelli seine Demission gegeben.

Berlin, 22. Februar. Die hiesige amerikanische Kolonie beging gestern Washingtons Geburtstag in feierlicher Weise. Bei der Festlichkeit nahm der Botschafter Hr. White Anlaß zu einer Rede, in der er, nach dem „S. V. A.“, Deutschlands Stellung im spanisch-amerikanischen Kriege behandelte. Von einer „Deutschenhege“ habe er in den letzten fünf Jahren in amerikanischen Zeitungen nichts finden können. Die Haltung der deutschen Regierung Amerika gegenüber während des Krieges mit Spanien sei ausgezeichnet gewesen. Sie hätte die strikteste Neutralität beobachtet und von Anfang an absolut keine unfreundliche Gesinnung gezeigt. Auch der deutsche Kaiser habe sich gewiegert, an irgend welchen Schritten theilzunehmen, die als Einmischung in den Streit hätten ausgelegt werden können. Schließlich sprach der Botschafter in sympathischer Weise über den Besuch des Prinzen Heinrich in Amerika. Die Rede wurde mit größtem Beifall aufgenommen.

London, 22. Februar. Zu der Erfindung des Chemikers Dr. Karl Ziets in Hamburg, die Erdöle zu Heiz- und Leuchtzwecken durch ein Fluidum ersetzen soll, sind wir heute in der Lage, Einzelheiten mitzutheilen. Die Vortheile, welche der Erfinder diesen neuen Fluidum zuzieht, sind folgende: 1. es giebt ein absolut weißes Licht, ungefähr zweimal stärker als das einer gewöhnlichen Petroleum-Flamme. Es erzeugt eine intensive Hitze, die sowohl für Kochzwecke als zur Heizung Verwendung finden kann. Aus diesem Grunde wird das Fluidum in zwei verschiedenen Qualitäten produziert, von welcher die eine der Beleuchtung, die andere der Heizung dienen soll. Beide produziren das Licht in gleicher Stärke. 2. Die Sicherheit ist eine vollkommene und man kann die Lampe nach unten oder nach oben kehren, selbst zu Boden werfen, da das Fluidum nicht explosiv ist. Wenn das Fluidum Siedehitze erlangt hat, wird es einfach verdampfen und in diesem Stadium kann man selbst die Flamme eines Rundbrenners ihm nähern, ohne daß es Feuer fängt. Es ist rauchlos, giebt aber einen angenehmen Geruch von sich. 3. Es kann sowohl mit Regen- als auch mit gewöhnlichem Wasser versetzt werden und die so entstandene Flüssigkeit wird dann in einer gewöhnlichen Petroleum-Lampe mittels eines gewöhnlichen Dochtes gebrannt werden. Infolge dessen werden viele Leute, welche die Explosions-Fähigkeit des Petroleums fürchten, sich dieses neuen Brenn-Materials bedienen, ganz abgesehen von den bedeutend geringeren Kosten desselben. 4. Die Flüssigkeit brennt zweimal länger als eine gleiche Quantität raffinirten Petroleum. Sie kann beliebig lange aufgehoben werden, ohne sich zu verflüchtigen. 5. Ein weiterer sehr wichtiger Punkt ist, daß die Ingredienzien zur Herstellung des Fluidums in feiter Form erhalten werden können, was den Transport bedeutend erleichtert. Es wird dann nur nöthig sein, diesen festen Ingredienzien Wasser zuzusetzen, um die brennbare Flüssigkeit herzustellen. Es wird Chemikern absolut unmöglich sein, durch Analyse die Zusammensetzung des Fluidums festzustellen. 6. Das Fluidum kann auch in einem Gasglühlicht-Brenner gebrannt werden. 7. Das Licht, obgleich außerordentlich stark, schädigt das Augenlid nicht.

London, 22. Februar. Der Brief, worin Lord Rosebery erklärt, sich von Campbell Bannerman endgültig loszusagen, bildet den Hauptgegenstand des Gesprächs in den Wandelgängen des Parlaments. Allgemein herrsche die Ansicht, daß der Bruch ein vollständiger ist. Bannerman erklärte, für eine dritte Partei sei kein Platz. Die Opposition werde stark bleiben.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 22. Februar, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 219.60, Diskonto-Commandit 194.90, Staatsbahn 145.—, Lombarden 19.50, Courshälfte 206.—, Bodumer 201.70, Seltenschneider 170.50, Harpenet 167.—, Tendenz: fest.

Wien, 22. Februar. Oesterreich. Credit-Aktien 692.50, Staatsbahn-Aktien 674.20, Lombarden 72, Marknoten 117.30.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Redaction: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redactionellen Theil: E. Hildebrand; für die Anzeigen und Ankündigungen: H. Bornkauf; lithographisch in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schellensberger'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 21. Febr. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 2.00; 1 österr. G. i. G. = 2; 1 fl. ö. Whrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 2.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. sardinesische Whrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 165 fl.-Whrg. — Reichsbank-Disconto 3 1/2 %

| Staatspapiere. | | | Pr.-Obl. v. Transp.-A. | | | Fr. H.-B. S. XIV | | | North. Pac. Prior. L. | | |
|----------------|----------------------------|--------|------------------------|------------------------------|--------|------------------|--------------------------|--------|-----------------------|-------------------------------|--------|
| 3 1/2 | D. R.-Anl. (abg.) | 102.20 | 3 1/2 | Bg.-M.E.-B.L.C. | 99.60 | 4. | do. XVI u. XVII | 102.50 | 4* | do. Calif. I M. | — |
| 3 1/2 | Pr. c. St.-A. (abg.) | 102. | 4. | Br. Ld. E.B.G. E.2 | 102. | 4. | do. XVIII | 101.70 | 4* | do. Railr. Nav. Cons. | — |
| 3 1/2 | Bad. St.-A. | 105.50 | 3 1/2 | do. Em.I (abg.) | 95.20 | 3 1/2 | do. XII u. XIII | 96.40 | 4* | do. Pac. of Missouri I M. | — |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Rente | — | 4. | Homb. E. B. s.f. | — | 4. | do. XV | 96.40 | 6* | do. cons. Mtg. | — |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Anl. | — | 4. | Homb. Bx. Mx. Nd. | — | 4. | Fr. H.-C.-V. (abg.) | 104. | 5* | do. Lax. Div. I Mtg. | — |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-R. | 103.80 | 4. | do. (convert.) | 99. | 4. | do. 15-19, 21-26 | 100. | 4 1/2* | do. Pittsb. Cine. Ch. St. L. | 112.10 |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-Anl. (v. 99) | 100. | 4 1/2 | Allg. D. Kleinb. | 68. | 4. | do. 27, 37, 39 u. 42 | 100.60 | 6* | do. San. Fr. N. P. I. M. | 106.10 |
| 3 1/2 | Bayr. Abl.-R. | 102.90 | 4. | do. Ser. VIII | — | 4. | do. Ser. 31 u. 34 | 101. | 6* | do. South. Pac. S. A. I. M. | 106.10 |
| 3 1/2 | Bayr. E. B. u. A. A. | 100.70 | 4. | do. IX | 60. | 4. | do. S. 35, 36 u. 38 | 101.20 | 6* | do. S. B. I Mtg. | — |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Rente | — | 4. | do. Ser. IV-VI | — | 3 1/2 | do. S. 28, 30, 32, 33 | 95.50 | 5* | do. cons. I Mtg. | 109.50 |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Anl. | — | 4. | do. VII | — | 3 1/2 | do. Ser. 21 | 95.50 | 5* | do. Stockt. Copper Tr. G. | — |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-R. | 103.80 | 4. | do. VIII | — | 4. | Fr. Lw. C.-B. D.-J. | 96. | 6* | do. St. Is. Fr. M. W. Div. | — |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-Anl. (v. 99) | 100. | 4. | Cass. Strassenb. | 99.30 | 4. | do. N.-P. | 96. | 6* | do. St. Louis W. u. W. | — |
| 3 1/2 | Bayr. Abl.-R. | 102.90 | 4. | D. E. B. G. Frick. S. I. | 94.50 | 4. | H. H.-B. S. 141-250 | 100. | 4* | do. Union Pacific I Mtz. | — |
| 3 1/2 | Bayr. E. B. u. A. A. | 100.70 | 4. | do. Ser. II | 100.50 | 4. | do. 251-340 | 100.80 | 4* | do. West. N.-Y. u. P. I. M. | — |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Rente | — | 3 1/2 | S. E. B. G. Darmst. | 94.90 | 4. | do. 1-45 (abg.) | 94.90 | 4* | do. Gen. M. Bds. u. C. | 38. |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Anl. | — | 4. | Böhm. Nbst. f. i. G. | 101.60 | 3 1/2 | do. 46-190 | 94.90 | 5* | do. (Income-Bds) | — |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-R. | 103.80 | 4. | do. Wstb. st. f. i. G. | 100.30 | 4. | do. 301-310 | 95.20 | 5* | do. Kapital und Zins in Gold. | — |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-Anl. (v. 99) | 100. | 4. | do. in Gold | 100.30 | 4. | Mein. Hyp.-R. S. II | 100. | 5* | do. Nur Kapital in Gold. | — |
| 3 1/2 | Bayr. Abl.-R. | 102.90 | 4. | do. von 95 Kr. | 100. | 4. | do. Ser. VI | 100.50 | 4. | Zf. Diverse Obligationen. | — |
| 3 1/2 | Bayr. E. B. u. A. A. | 100.70 | 4. | Elisabethst. f. i. G. | 93.70 | 4. | do. S. VII Hank. 1906 | 101.50 | 4. | Bank f. ind. Untn. | 90.50 |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Rente | — | 4. | do. (kleine) | 98.70 | 3 1/2 | do. (abg.) | 95.25 | 4. | orient. Eisenb. | 99.90 |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Anl. | — | 4. | do. do. st. in Gold | 101.80 | 3 1/2 | do. unk. b. 1905 | 95.25 | 4. | Brauners Binding | 100.70 |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-R. | 103.80 | 5. | Ks. F. N. v. 72. S. f. i. G. | — | 4. | M. B. C. A. (i. Gr.) II | 97.30 | 4. | do. Eszighaus | 94. |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-Anl. (v. 99) | 100. | 4. | do. v. 87. S. f. i. G. | — | 4. | do. Ser. III | 97.30 | 4. | do. Nicolav Han. | — |
| 3 1/2 | Bayr. Abl.-R. | 102.90 | 4. | Fr. Jos.-B. I. S. f. i. G. | — | 4. | do. unk. b. 1906 | 92.80 | 4. | do. Kempf (abg.) | — |
| 3 1/2 | Bayr. E. B. u. A. A. | 100.70 | 4. | Gal. K. L. B. st. f. i. G. | 104.50 | 4. | Nass. Ldsb. Lit. Q. | 103.20 | 4. | do. Storch Spey. | 104.56 |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Rente | — | 4. | Gr. K. v. 71 st. f. i. G. | 104.50 | 3 1/2 | do. R. | 103.20 | 4. | do. Werger | 97. |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Anl. | — | 4. | do. v. 72 st. f. i. G. | 104.50 | 3 1/2 | do. J. | — | 4. | Buderus Eisenw. | 96.80 |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-R. | 103.80 | 4. | do. v. 73 st. f. i. G. | 102.20 | 3 1/2 | do. F. G. H. K. L. | 99.10 | 4. | Cement. Kavst. | 100.50 |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-Anl. (v. 99) | 100. | 4. | do. v. 74 st. f. i. G. | 98.90 | 3 1/2 | do. M. | 99.10 | 4. | Comwk. Heildelb. | 95.80 |
| 3 1/2 | Bayr. Abl.-R. | 102.90 | 4. | do. in Gold | — | 3 1/2 | do. N. | 99.50 | 4 1/2 | Ch. B. A. u. Sodal. | 105.70 |
| 3 1/2 | Bayr. E. B. u. A. A. | 100.70 | 4. | do. von 95 Kr. | 100.30 | 3 1/2 | do. P. | 99.10 | 4 1/2 | do. Fb. Griech. E. | 104.90 |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Rente | — | 4. | do. Elisabethst. f. i. G. | 93.70 | 4. | do. O. | 101.80 | 4 1/2 | do. Farbw. Höchst | 105.90 |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Anl. | — | 4. | do. (kleine) | 98.70 | 3 1/2 | Präfz. Hyp.-Bk. | 101.80 | 4 1/2 | do. Ind. Mannh. | 101.50 |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-R. | 103.80 | 4. | do. do. st. in Gold | 101.80 | 3 1/2 | do. R. | 103.20 | 5. | do. Dortm. Union | 110. |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-Anl. (v. 99) | 100. | 4. | Ks. F. N. v. 72. S. f. i. G. | — | 4. | do. J. | — | 4. | Esb.-B. Frkf. a. M. | 97.80 |
| 3 1/2 | Bayr. Abl.-R. | 102.90 | 4. | do. v. 87. S. f. i. G. | — | 4. | Pom. Hyp.-A.-B. | 88. | 4. | do. | 94. |
| 3 1/2 | Bayr. E. B. u. A. A. | 100.70 | 4. | Fr. Jos.-B. I. S. f. i. G. | — | 4. | do. (Apr.-Okt.) | 87.20 | 4. | Eisenb.-Rent.-Bk. | 102. |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Rente | — | 4. | Gal. K. L. B. st. f. i. G. | 104.50 | 3 1/2 | do. (Jan.-Juli) | — | 4. | do. | 97.50 |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Anl. | — | 4. | Gr. K. v. 71 st. f. i. G. | 104.50 | 3 1/2 | Pr. B.-Cr.-Act.-B. R. | — | 4. | El. Abg. G.-Ob. S. 4 | 102.70 |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-R. | 103.80 | 4. | do. v. 72 st. f. i. G. | 104.50 | 4. | do. Ser. III | — | 4. | do. Ser. I—III | 101. |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-Anl. (v. 99) | 100. | 4. | do. v. 73 st. f. i. G. | 102.20 | 4. | do. IV | 115.25 | 4. | Bk. f. el. Unt. Zär. | 96.80 |
| 3 1/2 | Bayr. Abl.-R. | 102.90 | 4. | do. in Gold | — | 4. | do. XVII | 100.50 | 4. | El. G. f. el. U. Berl. | 99.50 |
| 3 1/2 | Bayr. E. B. u. A. A. | 100.70 | 4. | do. von 95 Kr. | 100.30 | 3 1/2 | do. XVIII | 101. | 4. | do. Frankf. a. M. | — |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Rente | — | 4. | do. Elisabethst. f. i. G. | 93.70 | 3 1/2 | Pr. C. B. C. A. G. v. 90 | 100.90 | 4. | do. Helios | 76.50 |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Anl. | — | 4. | do. (kleine) | 98.70 | 4. | do. von 99 | 102. | 4. | do. do. | 75. |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-R. | 103.80 | 4. | do. do. st. in Gold | 101.80 | 3 1/2 | do. 86 | 95.90 | 4. | do. Ges. Lahm. | 99.20 |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-Anl. (v. 99) | 100. | 4. | Ks. F. N. v. 72. S. f. i. G. | — | 3 1/2 | do. 85 | 96.20 | 4. | do. Lu. Kr. Berl. | — |
| 3 1/2 | Bayr. Abl.-R. | 102.90 | 4. | do. v. 87. S. f. i. G. | — | 3 1/2 | do. 96 | 95.90 | 4. | do. Schuckert | 98.70 |
| 3 1/2 | Bayr. E. B. u. A. A. | 100.70 | 4. | Fr. Jos.-B. I. S. f. i. G. | — | 3 1/2 | do. 94 | 95.90 | 4. | do. Siemens H. | 104.50 |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Rente | — | 4. | Gal. K. L. B. st. f. i. G. | 104.50 | 3 1/2 | do. 89 | 95.90 | 4. | do. Cont. Nürnberg | 85.50 |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Anl. | — | 4. | Gr. K. v. 71 st. f. i. G. | 104.50 | 4. | Pr. C.-K.-O. v. 1901 | 103.90 | 4. | do. Werke Berl. | 102.80 |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-R. | 103.80 | 4. | do. v. 72 st. f. i. G. | 104.50 | 4. | do. von 87 | 97.50 | 4. | do. do. | 99.50 |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-Anl. (v. 99) | 100. | 4. | do. v. 73 st. f. i. G. | 102.20 | 4. | do. 96 | 97.50 | 4. | Kaliw. Aschersh. | 99.10 |
| 3 1/2 | Bayr. Abl.-R. | 102.90 | 4. | do. in Gold | — | 4. | Pr. Hyp.-A.-B. | — | 4. | Klb. d. Pr. Pfb.-B. | 94.60 |
| 3 1/2 | Bayr. E. B. u. A. A. | 100.70 | 4. | do. von 95 Kr. | 100.30 | 4. | do. (Jan.-Juli) | 91.20 | 4. | Löhnb. Mühle | 101. |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Rente | — | 4. | do. Elisabethst. f. i. G. | 93.70 | 4. | do. (Apr.-Okt.) | 85.80 | 4. | Palming. Frkf. a. M. | 93.50 |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Anl. | — | 4. | do. (kleine) | 98.70 | 4. | do. (Jan.-Juli) | 86.50 | 4. | Rh. Met. Düsseldorf. | 87.20 |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-R. | 103.80 | 4. | do. do. st. in Gold | 101.80 | 4. | Pr. H.-Vers.-A.-G. | 100. | 4. | Ung. Lok. E. B. Kr. | 94. |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-Anl. (v. 99) | 100. | 4. | Ks. F. N. v. 72. S. f. i. G. | — | 4. | do. Pfdb.-B. S. 18 | 101. | 4. | do. Ser. II | 94.25 |
| 3 1/2 | Bayr. Abl.-R. | 102.90 | 4. | do. v. 87. S. f. i. G. | — | 4. | do. Ser. XIX | 101.25 | 4. | Ver. D. Oestfabrik | 101.10 |
| 3 1/2 | Bayr. E. B. u. A. A. | 100.70 | 4. | Fr. Jos.-B. I. S. f. i. G. | — | 4. | do. XVIII | 95.30 | 4. | Ultr. Fw. Levk. | 105.20 |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Rente | — | 4. | Gal. K. L. B. st. f. i. G. | 104.50 | 4. | do. XVII | 95.25 | 4. | do. do. | 98. |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Anl. | — | 4. | Gr. K. v. 71 st. f. i. G. | 104.50 | 4. | Pr. Ldsch. Centr. | 103. | 4. | Westd. J. Sp. u. W. | 91. |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-R. | 103.80 | 4. | do. v. 72 st. f. i. G. | 104.50 | 4. | Rhein. Hyp.-B. | 101. | 4. | Zool. G. Frkf. a. M. | 94. |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-Anl. (v. 99) | 100. | 4. | do. v. 73 st. f. i. G. | 102.20 | 4. | do. unk. b. 1907 | 102. | 4. | Zf. Verz. Loose. In Proc. | — |
| 3 1/2 | Bayr. Abl.-R. | 102.90 | 4. | do. in Gold | — | 4. | Pr. Ser. 63/82 | 97. | 4. | Bad. Pr.-Anl. | 146.70 |
| 3 1/2 | Bayr. E. B. u. A. A. | 100.70 | 4. | do. von 95 Kr. | 100.30 | 4. | do. Communal | 97.60 | 4. | Bayr. Pr.-Anl. | 163. |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Rente | — | 4. | do. Elisabethst. f. i. G. | 93.70 | 4. | S. B. C. 30/32/34 u. 43 | 101.80 | 4. | Donau-Reg. | 140.10 |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Anl. | — | 4. | do. (kleine) | 98.70 | 4. | do. bisincl. 8.52 | 96.80 | 3 1/2 | Goth. Pr. L. | — |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-R. | 103.80 | 4. | do. do. st. in Gold | 101.80 | 4. | W. B. C. A. C. 5in S. I. | 100.50 | 3. | Holl. Kom. v. 1871 R. | — |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-Anl. (v. 99) | 100. | 4. | Ks. F. N. v. 72. S. f. i. G. | — | 4. | do. Ser. II | 100.60 | 3 1/2 | Köln-Minden R. | 138.80 |
| 3 1/2 | Bayr. Abl.-R. | 102.90 | 4. | do. v. 87. S. f. i. G. | — | 4. | do. V | 101.50 | 3 1/2 | Lübeck v. 1863 R. | — |
| 3 1/2 | Bayr. E. B. u. A. A. | 100.70 | 4. | Fr. Jos.-B. I. S. f. i. G. | — | 4. | do. III | 95.70 | 3. | Mad. C. 80 85 Fr. | 45.80 |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Rente | — | 4. | Gal. K. L. B. st. f. i. G. | 104.50 | 4. | do. IV | 95.20 | 4. | Meining. Pr.-Obl. R. | 132.70 |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Anl. | — | 4. | Gr. K. v. 71 st. f. i. G. | 104.50 | 4. | W. H.-B. v. 90/92 | 101. | 4. | Np. ab. unabh. 80 G. Lo | — |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-R. | 103.80 | 4. | do. v. 72 st. f. i. G. | 104.50 | 4. | do. unk. b. 1903 | 103.10 | 4. | Oesterr. L. v. 51 S. f. i. | 191.50 |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-Anl. (v. 99) | 100. | 4. | do. v. 73 st. f. i. G. | 102.20 | 4. | Württ. Hvo.-Bk. | 97.70 | 4. | do. v. 60 (U.-) S. f. i. | 151.80 |
| 3 1/2 | Bayr. Abl.-R. | 102.90 | 4. | do. in Gold | — | 4. | do. Cred.-V. v. 99 | 103. | 3. | Oldenburg R. | 139.75 |
| 3 1/2 | Bayr. E. B. u. A. A. | 100.70 | 4. | do. von 95 Kr. | 100.30 | 4. | do. K.-U. | 97.60 | 5. | Russ. v. 1864 a. Kr. R. | — |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Rente | — | 4. | do. Elisabethst. f. i. G. | 93.70 | 4. | do. unk. b. 1912 | 97.60 | 5. | do. v. 1865 a. Kr. R. | — |
| 3 1/2 | Hamb. St.-Anl. | — | 4. | do. (kleine) | 98.70 | 4. | W. V.-B. S. 15/20 | 101.20 | 2 1/2 | Rb.-Gr.-St. I. A.-S. f. i. | — |
| 3 1/2 | Gr. Hess. St.-R. | 103.80 | 4. | do. do. st. in Gold | 101.80 | 4. | do. S. IV-X (abg.) | 96.10 | 2 1/2 | do. ex. A.-S. (A.-S.) f. i. | — |
| 3 1/2</ | | | | | | | | | | | |

Wiesbadener Männergesang-Verein.

E. V.

Das morgen Sonntag, den 23. ds., stattfindende 2. Vereins-Concert beginnt nicht um 5 Uhr, sondern präcise **4 1/2 Uhr.**

F 367

Verein Frauenbildung — Frauenstudium.

Dienstag, den 25. Februar, Abends 6 Uhr pünktlich, im Saale der „Loge Plato“:

F 474

Oeffentlicher Vortrag

über:

„Die deutsche Frauenbewegung und der Bund deutscher Frauenvereine“ von Frau Marie Stritt aus Dresden, 1. Vorsitzende des Bundes.

Eintritt frei!

Zur Deckung der Saalkosten werden am Eingang freiwillige Beiträge entgegengenommen.

Subscription auf

4% St. Louis u. San Francisco Gold-Bonds

am 27. Februar zum Course von 97 3/4 %.

Wir sind vom Consortium beauftragt, Zeichnungen auf obige Bonds — die an der Berliner Börse eingeführt sind — **kostenfrei** entgegenzunehmen.

Carl Kalb Sohn Nachfolger.

2343

Hotel-Restaurant Braubach.

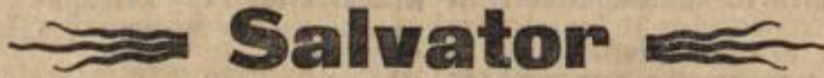
Empfehle Original 97er Erbacher

in 1/4-Ltr.-Flaschen 40 Pf.

2372

Anfang März kommt die berühmte Spezialität der

Paulaner-Brauerei München



Salvator

in Flaschen zum Versandt. Gef. Aufträge erbitte schon jetzt, damit für pünktl. Ausführung derselben gesorgt werden kann.

Flaschenbier-Handlung **König,**
Herrnühlgasse 7, Part.

Gebrannten Kaffee, täglich frisch geröstet, per Pfund

80 Pf., Nr. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 und 1.80.

Rohmehl 5 Pfd. 65 Pf., Kuchenmehl 5 Pfd. 75 Pf.
Gemüsenudeln von 20 Pf. an, Macaroni 25—60 Pf.
Spiritus, Liter 30 Pf., Petroleum 16 Pf., Salatöl, Schoppen 40 Pf.
Kerenseife, weiß, 5 Pfd. 1.15, gelbe 1.10, 2. Sorte Nr. 1.—
Erbsen, gelbweisse, 15 Pf., grüne 24 Pf., Linsen 12, 15, 20, 24 Pf.

906

Adolf Haybach, Wellstr. 22, Telefon 2187.

Carte Blanche, „trocken“,

1/2 Fl. Mk. 1.50, 1/4 Fl. —.90.

Carte D'or, „trocken“,

1/2 Fl. Mk. 1.80, 1/4 Fl. 1.10.

Beide Sorten sind nach alt bewährter französischer Methode auf der Flasche vergohren und bieten somit jedem Kenner und Liebhaber zu sehr billigem Preis einen guten Saft mit garantirter Flaschengährung. Bei Mehrabnahme billiger.

2127

F. A. Dienstbach, Weinhandlung, Rheinstrasse 82.

20 Ctr. Hausbrandkohlen zu 20 Mk. 20 „ Braunkohlenbriketts zu 18,50 Mk.

Vorzügl. billiger Dauerbrand, reinliche Verwendung.

20 Ctr. Rußkohlen zu 24 Mk. — Garantirt von nur prima Anhrzucken. Preise: frei Haus in losen Fuhrn.

1702

Zel. 911.

Kohlen-Consum Rud. Sator, Rheinstraße 26.

Grösste Auswahl

praktischer Futterhäuschen

für Garten, Balkon und Fenster, sowie

bestes staubfreies Streufutter für hungernde Vögel

empfiehlt billigst 1983

Julius Praetorius,

Nassauisches Samenhaus, 3 Bismarckring 3.



D.R.G.M. Nr. 120150. Futterhäuschen ausserhalb des Fensters aufzuhängen.

Cognac

der Wein- und Obst-Brennerei **M. Canthal Wwe., Hanau,**

gegründet 1823; preisgekrönt auf der

Pariser Weltausstellung 1900 mit der goldenen und silbernen Medaille,

empfiehlt die Flasche zu Mk. 1.75 bis Mk. 4.—

Carl Schlick, Kirchgasse.

Vertreter: **W. Anacker, Bismarck-Ring 15, 1.** 422

Gleichpasteten

empfiehlt jeden Sonntag

R. Fuchs, Conditor,
Dogheimerstraße 39.

3te. neue

englische **Orangenmarmelade,** genau nach engl. Muster hergestellt, in Töpfen und ausgenommen, empfiehlt

W. Mayer, Schillerplatz 1.

Bindweiden

sind zu haben in der

F 206

Blindenanstalt.

2. Parquet,

1. Plag, 1/4 Abonnement B kann ab sofort übernommen werden. Reflectanten wollen sich gefl. an das **Reisebüro Schottenfels, Theater-Colonnade 29—31, wenden.** 2385

Wiesbaden.

Herrschaftliche Villa Weinbergstr. 13, in hervorragend schöner Lage, Südseite, zu verkaufen oder zu vermieten. Näh. bei 16195 **J. Kaschan, Rechtsconsulent,** Bismarck-Ring 14.

Stagenhaus oder Villa, 5—6 Zimmer-2B., gut rentirend, im Kurviertel (Preis 130,000 Mk.), zu kaufen gesucht. Offerten mit genauen Angaben unter **S. 14, 100** postlagernd Berliner Hof.

Bauplätze

im südlichen Stadttheil, arrondirt in verschiedener Größe, meist ohne Hinterbau, zu verkaufen. Näh. Schiersteinerstrasse 3. 1270

Bauplatz (Villa)

zu verkaufen, 27 Ruten groß, mit fertiger Straße und Canal, zwischen 2 bebauten Grundstücken an der **Schönen Aussicht Viehrich** gelegen. Näh. dabei **Schöne Aussicht 5.** F 164

Eine **gebr. Küchen-Einrichtung** billig zu verkaufen Fleischstraße 27, 1. Et. 2357

Jeder Fremde

der nach Wiesbaden kommt, sei es zu kürzerem oder dauerndem Aufenthalt, sei darauf aufmerksam gemacht, daß das „Wiesbadener Tagblatt“ — gegründet 1852 — die älteste, beliebteste, billigste und dabei umfangreichste Zeitung Wiesbadens ist (täglich 2 Ausgaben, Sonntags und Montags je eine, Preis 50 Pfg. monatlich) und sich eingebürgert hat wie kein anderes Blatt, von Haus zu Haus, von Familie zu Familie.

Neben einem sehr reichhaltigen redactionellen Theile bietet das „Wiesbadener Tagblatt“ einen Angeigentheil von unübertroffener Ausdehnung, da das „Wiesbadener Tagblatt“ allgemeines Insertionsorgan der Wiesbadener Geschäftswelt ist, aber auch zu anderen Veröffentlichungen aller Art, besonders zu den Familien-Nachrichten (Geburts-, Verlobungs-, Heiraths- und Todes-Anzeigen) und dem Arbeitsmarkt, von Jedermann benutzt wird. Die für das fremden-Publikum und neuzuziehende Einwohner Wiesbadens wichtigen öffentlichen Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden werden im „Wiesbadener Tagblatt“ aufgenommen. Dieselben können unentgeltlich eingesehen werden in den mehrfach aufgelegten Exemplaren des „Wiesbadener Tagblatt“ in der Schallerhalle des Verlags Langgasse 27. Einzelne Tagblatt-Nummern kosten 5 Pfg. Man

abonnirt auf das „Wiesbadener Tagblatt“

im Verlag Langgasse 27, in den zahlreichen Ausgabestellen in allen Theilen der Stadt und bei allen kaiserlichen Postämtern.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ wird von höchsten, communalständischen, städtischen und anderen Staats- und Civilbehörden, insbesondere von der kgl. Staats-anwaltschaft und den kgl. Gerichten zu Publikationen benützt.

Die Fremdenliste, die Programme der Curhaus-Concerte, die Ankündigungen der hiesigen Theater (darunter die ausführlichen Zettel des Hoftheaters und des Residenz-Theaters), die auswärtigen Familien-Nachrichten, die Bekanntmachungen aus dem Vereinsleben und alles Andere, über das der Fremde und Einheimische unterrichtet zu sein wünscht (Fremdenführer, Tages-Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten, Weiterberichte, Verkehrs-Nachrichten), findet sich im „Wiesbadener Tagblatt“.

Gratisbeilagen des „Wiesbadener Tagblatt“ sind: „Unterhaltende Blätter“, alle 14 Tage erscheinend, die „Illustrirte Kinderzeitung“, „Alt-Nassau“, Blätter für alte Nassauische Geschichte und Kulturgeschichte, die „Haus- und landwirthschaftliche Rundschau“, zwei „Taschensfahrpläne“, der „Tagblatt-Kalender“, die „Verlobungsliste“, sowie „Ankündigungen des Wiesbadener Tagblatt“, enthaltend Bekanntmachungen hiesiger und auswärtiger Behörden, dreimal wöchentlich.

Schachfreunde seien auf die Rubrik „Schach“, Organ des Wiesbadener Schachvereins, verwiesen, welche das größte Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden Sonntag erscheint.

Bei der einheimischen Bevölkerung bedarf das „Wiesbadener Tagblatt“ keiner weiteren Empfehlung, dort ist es seit fast einem halben Jahrhundert überall zu finden

weil unentbehrlich für Jedermann.

Damen-Chor.

Stimmbeg. Damen d. bess. Stände, welche nur künstlerische Tendenzen verfolg. Chöre beizutreten wünschen, wollen ihre Anmeldung richten an Herrn Kapellmeister F 473

Hans Georg Gerhard, Friedrichstrasse 48, III.

Wir empfehlen in grosser Auswahl **Portièren** von 3 bis 25 Mk. per Shawis, in allen Farben am Lager. **Gardinen** in weiss und crème von 4.50 bis 40 Mk. per Paar. Spachtel-Gardinen per Paar 18 Mk. und höher. Stores mit Bilder von 4 bis 10 Mk., Spachtel-Stores 12 bis 20 Mk., Spachtel-Bouleaux mit Einsatz 4, 5, 6, 7, 8 und 9 Mk. 16946
J. & F. Suth, Wiesbaden, Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 3.

Die angesammelten

Linoleum - Reste

werden, um Platz zu gewinnen, **sehr billig** ausverkauft. 1699

Julius Bernstein, 54 Kirchgasse 54. Tapetenreste unter Kostenpreisen.

Maschinenfabrik Wiesbaden
Gef. u. S. S.
Kassenschränke und Cassetten.
Ausstellungslager: Friedrichstr. 12. 1109

27 Pf. **Junge Schnittbohnen** 27 Pf. neuester Sorte, volle Packung. 2341
Telefon 125. **J. Schaab,** Grabenstr. 3. Sämtl. Conferenzen zu gleich bill. Preisen. Auf Wunsch tägl. Antr. u. prompte Zuzendung.

Vorzügl. Familien-Thee
pro Pfund 2.—, 2.40, 3.—, 4.— Mk. und höher. **Theespitzen, Messmer's Thee, Thure's Thee** empfiehlt die **Theehandlung von C. Portzehl,** Rheinstrasse 55. 1799

Achtung!
Nur 1. Qual. Rindfleisch 50 Pf., nur erste Qual. Kalbfleisch 60 Pf., Kalbskeule nur 86 Pf., Roastbraten mit Knochen 60, ohne Knochen 80 Pf., Lenden im Ganzen 90 Pf. fortwährend zu haben **Walramstrasse 17.** 1219 **Adam Bomhardt.**

Conserven! in nur guter und feinsten Qualität, reelle strapazirte Packung **Conservenfüllung (keine Bazar- oder Schleuderwaare)**, als: **Junge Schnitt-, Brech-, Wachs- u. dicke Bohnen, franz. junge Erbsen, Stangen- und Schnitt-Spargel, Carotten, Leipziger Allerlei,** sowie grosse Auswahl in **Compottfrüchten** in 1- und 2-Pfund- und grösseren Packungen zu **allerbilligsten Preisen** empfiehlt 2027 **Kirchgasse 49. C. Schlick, Kirchgasse 49.**

Ein Blick

auf die in unseren Schaufenstern ausgestellten Paaren wird Jedermann von den Vorteilen überzeugen, die wir Interessenten gediegener Schuhwaren jetzt bieten. In den 3 Schaufenstern in der Langgasse (Ecke Goldgasse) sind unter Anderem ausgestellt:
Herren feinste Kalbleder-Stiefel pro Paar 8. 50.
Damen-Hebreaux-Stiefel pro Paar 7. 75.
Kinder- u. Mädchen-Stiefel bis No. 35 pro Paar 1. 50, 2. 50 u. 3. 00.

In den 2 Schaufenstern in der Goldgasse (Ecke Langgasse) sind unter Anderem ausgelegt:
Eine Serie Knopf- u. Schnür-Stiefel für kleinere Kinder pro Paar 1. 00.
Eine Serie Damen-Tuch- und Filz-Stiefel mit Lederbeflag und Absatz pro Paar 2. 50.
Eine Serie Damen-Tuch- und Filz-Hauschuhe mit Ledersohle pro Paar 0. 75.

Wir verabsolgen auf Wunsch ausnahmslos jedes Paar aus den Schaufenstern und bitten um Beachtung auch der übrigen Preise.

Gett & Co.'s „Union“, Schuhwarenhaus, 33 Langgasse 33, Ecke Goldgasse.

Kohlen-Consum-Nutztalt

Friedrich Zander, an Stelle des fr. Kohlen-Consum-Vereins. (Gegründet 27. März 1890.) 1558

Nur Luisenstrasse 24. Fernsprecher 2352. Sämtliche Kohlenarten, Coak, Bricketts nur von erstklassigen Bechen, sowie Brenn- und Anginbeholz zu den weiter ermäßigten Genossenschaftspreisen des übernommenen Consum-Vereins. Die englischen Anthracit, Storn II, werden wegen Räumung des Lagers am Lannsbahnhof noch unter den Selbstkosten abgegeben.

20% Um, wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts, schnellstens zu räumen, verkaufe ich sämtliche noch am Lager habende und schon bedeutend im Preise herabgesetzte 888 20%
Juwelen, Gold- und Silberwaaren
mit 20 Procent Rabatt aus.
Arnold Schellenberg, Juwelier, 53 Langgasse 53, am Kranzplatz, 53 Langgasse 53.
20% 20%

Künstl. Blumen, Palmen, Balsblumen
Künstl. Blumen-Geschäft H. V. Santen, Langgasse 4, 1. Stod.
Emaile-Schilder-Fabrik
von **M. Rossi,** 1291
Nauergasse 12. Metzgergasse 4.

Orangen!

Feinste **Nurzia-Blut-, Valencia-, Palermo- und Messina-Orangen,** 3 4 5 6 7 8 10 u. 12 Pf. p. St. 28, 35, 45, 55, 65, 75, 95 u. 115 „ p. 10 „ bei Abnahme von 100 Stück, sowie in Kisten von 200, 240, 280, 300, 360, 420 und 714 Stück bedeutend billiger.

Citronen per St. 4, 5, 6 und 7 Pf. in Kisten von 300 und 360 Stück bedeutend billiger.

Datteln per Pfd. 35 Pf. **Feigen** per Pfd. 30 Pf.

Malta-Kartoffeln per Pfd. 12 Pf., bei Abnahme von 100 Pfd., sowie in Originalfässern von ca. 300 Pfd. bedeutend billiger.

Tel. **J. Hornung & Co.,** 392. Südfrüchte-Import.

Vorzügl. Schlagrahm, täglich frisch, empfiehlt 2358

Wiesbadener Molkerei Bleichstrasse 26.

Restauration Bahnhof. Den ganzen Winter geöffnet. Gesellschaften und Vereinen stehen Säle zur Verfügung. 18074 **W. Hammer.**

J. Kaschau, Wiesbaden, Bismarckring 11 — Telephon 2353, empfiehlt sich zur Besorgung von Rechtsangelegenheiten, insbesondere in Handels-, Familien-, Erbrechts-, Gewerbe-, Patent- und Stockbuchsachen; Anfertigung von Verträgen, Testamenten, Schriftsätzen und Eingaben aller Art; Erbtheilungen; Uebernahme von Verwaltungen, Beitreibung von Forderungen, Anlage von Capitalien, Vermittlung von Kaufverträgen über Immobilien, mündliche Auskunfts- und Rathsertheilung in allen Rechtsachen. 16832

Patente Gebrauchsmuster Schutz, 16833 **Ernst Franke,** Civ.-Ingen., Bahnhofstr. 10. Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme prompt und billig. Repariren im Haus. **Adolf Rumpf, Mechaniker, Saalgaasse 16.**

Sanarienvögel, für M. 6.— zul. zu verkaufen Bismarckring 15, 1 rechte. Wegen Räumung des Weinkellers unter der **Sonnenstr. 25,** werden ca. 30 Stück und 30 1/2-Stückfässer billig abgegeben. 2356 **Jacob Stuber, Neuanf. 3.**

Schönes Stagenhaus in sehr schöner Lage, mit 2 Wohnungen à 3 Zimmer, Küche etc. in jeder Etage, dabei **Balkon,** ist für 92,000 M. zu verkaufen. Off erbeten unt. **V. R. 350** an den Tagbl.-Verl.

Zur Confirmation

empfehlen wir

schwarze und weisse Stoffe

in hervorragend schöner Auswahl und in jeder Preislage.

Geschw. Meyer

9. Langgasse 9.